Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergiſche und märkiſche Land
Verbreitetſte Zeitung im oberbergiſchen und homburgiſchen Bezirk.
Gegründet 1837
Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geſchäftsſtellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einſchließlich Traggeld; durch die Poſt: vierteljährlich am Poſtſchalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erſcheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adreſſe: Zeitung Gummersbach
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenſtriches die Spaltzeile oder deren Raum 60 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiſer Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an beſtimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneuſtadt (Stadt) — Bergneuſtadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierſpe — Marienberghauſen — Halver i. W.

№ 63. | Sprechſtunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Mittwoch, den 16. März | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1910.

Ende ſchlecht — alles ſchlecht!

* **Gummersbach**, 16. März.

Die zweite Leſung der Wahlrechtsvorlage wurde am Montag beendet. Ohne große Erregung — aber auch ohne, daß irgend eine Ausſicht auf eine vernünftige und gerechte Reform der konſervativ-klerikalen „Reform" ſich eröffnet hätte. Im Gegenteil: die Kommiſſionsfaſſung wurde, abgeſehen von einer kleinen techniſchen Verbeſſerung bezüglich der Wahlmännergruppen, noch erheblich verſchlechtert durch die Wiederherſtellung der Terminswahl. Auch dieſes Opfer hat das Zentrum noch der terroriſtiſchen Neigung der Konſervativen gebracht!

Die nationalliberalen Anträge wurden ohne weiteres niedergeſtimmt; ſelbſt ein ſachlich berechtigter und politiſch ungefährlicher wie der über die Auslegung der Wählerliſten. Die erſte etwas größere Debatte knüpfte ſich an den § 16a, den die Nationalliberalen dahin erweitern wollten, daß die Wahlmänner nicht nur aus der Gemeinde, ſondern aus dem ganzen Kreiſe genommen werden dürfen. Gleich drohten die Konſervativen mit einem Unannehmbar, während der nationalliberale Herr Dippe feſtſtellte, daß die Verbeſſerung, die in der Kommiſſion zuſtande gekommen iſt, überhaupt keine Verbeſſerung iſt; jedenfalls nicht für das platte Land, wo die meiſten Gemeinden nicht größer als die Urwahlbezirke ſind. Man habe ſchon einen Mittelweg gewählt, als man den Stadt- oder Landkreis ſtatt des Wahlkreiſes vorſchlug. Der freikonſervative Herr v. Zedlitz machte noch „kompromißlichere" Vorſchläge: die Rechte ſolle wenigſtens die Auswahl aus den Nachbargemeinden konzedieren. Und im allgemeinen bekannte er ſeine Sympathie mit der Heranziehung der Nationalliberalen zur Mitarbeit — nur dürften dieſe nichts verlangen, was die „ſachlichen Grenzen" überſchreitet. Alſo eine recht verſchwommene und platoniſche Liebe. — Die Sozialdemokraten und Freiſinnigen hielten dem Zenturm ſeine Ränke auch in dieſem Punkt vor; aber nach Herrn Herold ſind die Gründe ſeiner Partei natürlich rein ſachlicher Natur. Von dem Verlangen der Konſervativen nach Bedrückung der Wahlmänner ſagte er kein Wort. So blieb denn alles beim alten.

Auch die Frage der Terminswahl wurde eingehender erörtert. Die Konſervativen, die Freikonſervativen, und das Zentrum hatten je einen Antrag geſtellt — was nützte da der Linken ten je einen Antrag geſtellt — was nützte da der Linken ihr Proteſt? Für die Nationalliberalen begründete **Dr. Gottſchalk** ſachkundig die Notwendigkeit der Friſtwahl an allen Orten. „Genoſſe" Leinert verſuchte es mit Grobheit und erzielte zwar einen Ordnungsruf, als er das ihm von einem konſervativen Anonymus zugerufene Wort „Irrenhaus" an das ganze hohe Haus zurückgab; aber eine Ablehnung aller Anträge erreichte auch er nicht. Herr Geheimrat v. Falkenhayn, der natürliche Vater der unnatürlichen Wahlreform, erwärmte ſich ebenfalls für die Terminswahl, überließ aber dem Hauſe gerne die Auswahl unter den drei Anträgen. Es entſchied ſich für den des Zentrums, wonach die „Druckwahl" in Orten bis zu 3000 Einwohnern eingeführt werden kann.

Die dritte und letzte größere Debatte entſtand beim § 21, nach dem die Wahlmänner die Abgeordneten öffentlich zu wählen haben. Herr v. Campe erklärte, daß die Nationalliberalen mit wenigen Ausnahmen die geheime Abſtimmung auch in dieſem Wahlgang fordern, worauf der Freiſinnige Kopſch und der Sozialdemokrat Ströbel wiederum dem Zentrum energiſch auf den Leib rückten, das eine Verräterrolle bei der ganzen Wahlreform geſpielt habe. Da Herrn Giesberts Verteidigung nur ſchwach war, ſprang ihm der konſervative Freund Malkewitz hilfreich bei. Aber ſo witzig er ſich auch zu geben verſuchte, ſo merkte man doch daß den Konſervativen dies ſo ungemein offenkundige Geſchäftsbündnis mit dem Zentrum einiges Unbehagen bereitete. — Und ganz zum Schluß kam noch einmal ein Appell an die Nationalliberalen, ſich doch ja der „bürgerlichen" Mehrheit anzuſchließen; der freikonſervative hannoverſche Landrat v. Woyna ſprach in herzlichen Worten die Hoffnung aus, daß ſich bis zur dritten Leſung ein Weg finden werde. — **Wir ſehen leider noch keinen.**

Der Antrag auf geheime Abgeordnetenwahl wurde abgelehnt, und der **Reſt des Geſetzes** debattelos angenommen. Nun ſtand nur noch die Erledigung der Anträge und Reſolutionen aus. Die Freiſinnigen wollten die Einzelbeſtimmungen über die Geheimhaltung der Wahl in das Geſetz aufgenommen ſehen und griffen im Verein mit dem Genoſſen Liebknecht das Zentrum wiederum äußerſt ſcharf an. Der Präſident Dr. Porſch fühlte ſich dabei gedrungen, den Ausdruck zu rügen, daß eine Partei ihr eigenes Programm mit Füßen trete. Und wegen des Wortes „Volksverrat" rief er den Sozialdemokraten noch formell zur Ordnung. Das Zentrum antwortete überhaupt nicht — ſondern ſtimmte einfach gegen den Antrag. Dagegen wurden mit ſeiner Hilfe die beiden Reſolutionen über die Geheimhaltung der Wahl angenommen. — Die Frage der **Neueinteilung der Wahlkreiſe** kam nicht mehr zur Erörterung. Dieſe wurde auf Antrag des Herrn v. Heydebrand bis zur dritten Leſung verſchoben, ohne daß jemand widerſprach. Am Dienstag blieb der Tag ſitzungsfrei, um den Parteien Zeit zum Ueberlegen und Schlüſſigwerden — vielleicht auch zum Verhandeln — zu laſſen. Und heute beginnt die dritte Leſung.

Am Miniſtertiſche Miniſter des Innern v. Moltke.

Die zweite Leſung der **Wahlrechtsvorlage** wird fortgeſetzt.

Der § 12 (Wählerliſten) wird ohne Erörterung angenommen. Zu § 13 (Abteilungsliſten) begründet

Meyer aus Diepholz (nlb.) einen Antrag der Nationalliberalen, wonach, falls in einem Stimmbezirk Geſchäftsräume einer öffentlichen Behörde vorhanden ſind, die Abteilungsräume nicht in Privaträumen ausgelegt werden dürfen.

Der Antrag wird abgelehnt und der § 13 nach den Beſchlüſſen des Ausſchuſſes angenommen, ebenſo ohne Erörterung der § 14 (Bekanntmachung der Wahl), § 15 (Wahlvorſtand) und § 16 (Art der Wahl). § 16a enthält Beſtimmungen über die Wahl der Wahlmänner, die in jeder Abteilung aus der Zahl der ſtimmberechtigten Wähler der Stimmbezirke oder, falls eine Gemeinde aus mehreren Stimmbezirken beſtehe, aus der Zahl der ſtimmberechtigten Wähler der Gemeinde gewählt werden ſollen.

Frhr. v. **Richthofen** (kſ.): Wenn eine weſentliche Abänderung dieſes Paragraphen vorgenommen wird, haben wir erhebliche Bedenken, ob wir überhaupt für das Geſetz ſtimmen können.

Dippe (nlb.) begründet einen Antrag Hobrecht, wonach die Wahlmänner aus dem ganzen Stadt- und Landkreis, dem der Stimmbezirk angehört, gewählt werden können.

Frhr. v. **Zedlitz** (frkſ.): Wir können für den Antrag Hobrecht nicht ſtimmen, ſind aber bereit, die Grenzen weiter zu ziehen, als es die Kommiſſion will.

Pachnicke (fortſch. Vp.) und **Ströbel** (Soz.) erklären ſich für den Antrag Hobrecht.

Herold (Ztr.) erklärt ſich dagegen.

Darauf wird der Antrag Hobrecht gegen die Stimmen der geſamten Linken abgelehnt und der Paragraph nach den Ausſchußbeſchlüſſen angenommen. Zu § 17, wonach die Friſtwahl allgemein ſein ſoll, begründet

v. **Geſcher** (kſ.) einen Antrag Arendt, wonach in Ortſchaften mit nicht mehr als 5000 Einwohnern die Wahl in gemeinſchaftlicher Verſammlung zu einer beſtimmten Stunde (Terminwahl) ſtattfinden ſoll.

Viereck (frkſ.) begründet einen Antrag, die vom Ausſchuß geſtrichene Beſtimmung der Regierungsvorlage, daß Abteilungen von mehr als 500 Wählern in Abteilungsgruppen geſtellt werden können, wieder herzuſtellen. Ferner ſoll den Oberpräſidenten die Befugnis auf Anordnung der Terminswahl gegeben werden.

Geheimrat **Falkenhayn** bittet, den erſten Teil des Antrags Viereck anzunehmen. Die Regierung hat den richtigen Weg eingeſchlagen, indem ſie ſowohl die Friſtwahl wie die Terminswahl zuließ.

Leinert (Soz.): Die Terminwahl öffnet der Wahlbeeinfluſſung Tor und Tür. Das höchſte Recht der Wähler wird mit teufliſchen Mitteln illuſoriſch gemacht.

Vizepräſident Dr. **Krauſe** bittet den Redner, ſich in ſeinen Ausdrücken zu mäßigen.

Herold (Ztr.) begründet einen Antrag des Zentrums (Antrag Bell), wonach in Ortſchaften mit nicht mehr als 3000 Einwohnern die Wahl entweder Terminwahl oder Friſtwahl ſein ſoll. Mit Wahlbeeinfluſſungen hat die Frage der Termin- oder Friſtwahl nichts zu tun. Um Wahlbeeinfluſſungen zu verhindern, haben wir ja die geheime Wahl der Wahlmänner beſchloſſen.

Abg. **Hoff** (fortſchr. Vp.): Die Terminwahlen ſind Kontrollverſammlungen, die nur dazu dienen, den Wählern das Wählen zu verekeln. Der Antrag Dr. Bell muß als ein ungeheuerlicher Umfall des Zentrums bezeichnet werden, den das Zentrum nur aus Liebe zu den Konſervativen begangen haben kann; denn anders iſt dieſer Antrag nicht zu verſtehen. Ich verſtehe überhaupt nicht, wie das Zentrum die Hand zu einer Verſchlechterung des an ſich ſchon miſerablen Wahlrechts hat bieten können.

Dr. **Gottſchalk** (Solingen, nlb.) tritt den Ausführungen des Vorredners bei.

Vizepräſident Dr. **Krauſe**: Nach dem Stenogramm iſt während der Rede des Abgeordneten Leinert der Zuruf „Irrenhaus" gefallen, den ich gerügt haben würde, wenn ich ihn gehört hätte. Der Abgeordnete Leinert hat dann erklärt: „Wenn Sie mit dieſem Zuruf das Abgeordnetenhaus meinen, dann haben Sie ganz recht!" Wegen dieſer Aeußerung rufe ich den Abgeordneten Leinert zur Ordnung.

Hierauf wird der Antrag Dr. Bell (Ztr.) und der erſte Teil des Antrags Viereck (frkſ.) angenommen. Mit dieſer Abänderung wird der § 17 angenommen. Die §§ 17a und b, die aus der indirekten Wahl ſich ergebenden Folgen behandeln, und die §§ 18 und 19, Ernennung des Wahlkomiſſars, werden ohne Erörterung angenommen. § 20 enthält Beſtimmungen über die Ermittelung des Wahlergebniſſes.

Leinert (Soz.): Der Ausſchuß hat bei der Erledigung dieſer Paragraphen lüderlich gearbeitet.

Vizepräſident Dr. Krauſe ruft den Abgeordneten zur Ordnung.

Viereck (frkſ.) begründet ſeinen Antrag, einen neuen § 20a einzufügen. Danach ſoll der Miniſter des Innern anordnen können, daß in Wahlbezirken, in denen die Zahl der Wahlmänner 500 oder mehr beträgt, die Wahl der Abgeordneten in Gruppen der Wahlmänner vorzunehmen iſt.

Geheimrat Frhr. v. **Falkenhayn** erklärt ſich für den Antrag.

Der Antrag Viereck wird angenommen. Die §§ 21 (Berufung der Wahlmänner) und 21a (Prüfung der Wahlmännerwahlen) werden ohne Erörterung angenommen. Nach § 21b werden die Abgeordneten durch die Wahlmänner in öffentlicher Abſtimmung gewählt.

Kopſch (fortſchr. Vp.) begründet einen Antrag ſeiner Partei (Antrag Aronſohn), wonach die Abgeordneten in geheimer Wahl gewählt werden ſollen. Die Konſervativen ſind ihrer Wähler bei vollkommen geheimer Wahl nicht ſicher, ſondern nur durch Beeinfluſſung und Terrorismus behaupten ſie ihre Wahlkreiſe. (Lachen bei den Konſervativen). Das Zentrum iſt in dieſer Frage nichts weiter als der Handlanger des oſtelbiſchen Junkertums. (Beifall bei der Fortſchrittlichen Volkspartei; Lachen im Zentrum.)

Campe (nlb.) erklärt ſich für den Antrag Aronſohn.

Giesberts (Ztr.): Wir treten für die öffentliche Wahl der Abgeordneten ein, weil wir bei Wahlkompromiſſen eine klare Situation haben wollen. Das von der Kommiſſion beſchloſſene Verfahren der geheimen Wahl der Wahlmänner und der öffentlichen Wahl der Abgeordneten entſpricht einem geſunden demokratiſchen Empfinden.

Ströbel (Soz.): Wir ſind für geheime Abſtimmung, weil ſie den Terror ausſchließt, der von der

---

Der Liebe Not.

Roman von Horſt Bodemer.

15

(Nachdruck verboten.)

Die berittenen Truppen hatten es gut, ſie trabten nach Hauſe, während die Infanterie, das ſchwere Gepäck auf dem Rücken, viel länger Zeit brauchte, um in die Garniſon zu „tippeln". Und dazu hatten ſie noch den Staub zu ſchlucken und die höhniſchen Reden, die ihnen von den Pferden oder Protzkäſten und Lafettenſitzen herunter entgegengerufen wurden, einzuſtecken. Aber man blieb weder den Heinrichen (ſo werden beim fünfzehnten Korps die Kavalleriſten genannt), noch den Pulverſeben, den Artilleriſten, die Antwort ſchuldig.

Der Gouverneur entließ mit kurzem Danke die zu ſeinem Stabe abkommandierten Offiziere, nachdem er ſich noch verſchiedene Auskünfte hatte geben laſſen, denn für ihn und ſeine Generalſtabsoffiziere begann erſt noch die ſchwerſte Arbeit, den Schlachtbericht dem kommandierenden General einzureichen, und das hatte ſchnell zu geſchehen.

Heinz ſonderte ſich von den übrigen Offizieren des Stabes ab und ritt, in Gedanken verſunken, im Schritt auf Straßburg zu. Das Heranrattern von Geſchützen ſchreckte ihn auf, er wollte ſeinem Pferde die Sporen geben und ſchleunigſt nach Hauſe reiten, — nur jetzt keinen Menſchen ſprechen, aber der Gaul war völlig ausgepumpt, wenn er ihn forcierte, blieb er womöglich auf der Landſtraße liegen. Er ſah ſich um, ausgerechnet ſeine Abteilung war es, die da herankam, und an der Tete ſeine Batterie.

„Hallo, Heinz Rühling", rief ihm ſein Hauptmann freundlich zu, „Sie und das arme Pferd ſcheinen für heute genug zu haben! Teufel auch, war das ein Tag!"

Der Batteriechef reichte ſeinem Leutnant freundlich die Hand.

„Wenn ich den „Robert" nur nach Hauſe bringe!"

„Reiten Sie man hübſch mit uns, viel traben laſſe ich nicht, wir ſind von einer Feuerſtellung in die andere gejagt worden, und den Tölpel, den Meyer, hab es bei einem Stellungswechſel im hohen Bogen vom Protzkaſten geweht, Gott ſei Dank, es hat ihm weiter nichts geſchadet; na ja, war auch ſo 'ne Geſchichte mit den Rekruten, ſo ſchnell bringt man den Leuten nicht alles bei!"

Heinz ſah ſeinen Batteriechef verſtohlen von der Seite an, ſo jovial war er doch ſonſt nicht.

Die Mannſchaften ſangen luſtige Weiſen und ſchwermütige Lieder.

Heinz' Nerven drohten zu reißen; alles war vergnügt um ihn — — an Klara Herbarts Hochzeitstag. Und nun brüllten die Kerle auch noch in den Frühling hinein:

„Verlaſſen, verlaſſen,
Wie könnt's auch anders ſein?
In Straßburg, ja, in Stra—a—ßburg,
Soldaten müſſen ſa—a—ein,
In Straßburg, ja, in Straßburg,
Soldaten müſſen ſein!"

Da knirſchte er vor Wut mit den Zähnen, zum Verrücktwerden war's. —

Um ein halb vier Uhr war man wieder in der Kaſerne.

„Obgleich Sie für heute abkommandiert ſind, Herr Leutnant, bleiben Sie doch bitte mit mir und Herrn Leutnant Menken noch in der Kaſerne, — die Pferde ſind hölliſch abſtrapaziert, da wollen wir ſelbſt das Futter ſchütten und Putzen überwachen, nicht wahr, Sie ſind ſo freundlich?"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, ſelbſtverſtändlich!" —

Wieder erhielt er einen Händedruck und einen freundlichen Blick, da wußte er, ſein Hauptmann hatte Kenntnis, daß heute Klara Herbart zum Altar ſchritt.

Und als endlich um ſechs Uhr in der Kaſerne alles in Ordnung war, nahm der Batteriechef Heinz Rühling unter den Arm und ſagte:

„Einen Vorſchlag, den Sie mir nicht abſchlagen dürfen, — wollen Sie?"

„Wenn ich ihn erfüllen kann, Herr Hauptmann!"

Heinz hatte eine unangnehme Empfindung.

„Ich komme jetzt mit zu Ihnen, in Ihre nette Leutnantsbucht, Sie ziehen ſich in aller Gemütsruhe um und eſſen bei mir, — meine Frau hat Ihrethalben Kalbsnierenbraten mit Kartoffelſalat machen laſſen, — Ihr Leibgericht!"

Da ſchoß Heinz Rühling das Waſſer in die Augen. Raſch drehte ihn ſein Batteriechef um, — das brauchten die Leute nicht zu ſehen.

„Ich weiß, mein Lieber, — ich weiß, ſo weit wir Ihnen helfen können, tun wir's ja ſo gern!"

Mit ſtummem Danke ergriff Heinz die Hand ſeines Vorgeſetzten; dann gingen ſie in ſeine Wohnung auf der Münſtergaſſe.

Keinen Augenblick ließ der Hauptmann den jungen Offizier aus den Augen.

In der Schwarzwaldſtraße wurde er von der Gemahlin ſeines Batteriechefs mit der ihr eigenen Herzlichkeit empfangen, bis nach Mitternacht blieb er dort, — dann begleitete ihn ſein Hauptmann wieder nach Hauſe. Heinz wünſchte es nicht, aber ſein Widerſtand war vergebens.

„Nein, heute müſſen Sie auch außerdienſtlich Ordre parieren!"

Da fügte ſich der arme Kerl.

Als ſie durch die ſtillen Straßen langſam der Münſtergaſſe zuſchlenderten, blieb der Batteriechef plötzlich ſtehen.

„Lieber Rühling, Sie ſtammen aus gutem, chriſtlichem Hauſe und ſind der einzige Sohn Ihrer Eltern, geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie keinen dummen Streich machen, etwa gar Hand an ſich legen!"

Ein leiſer, milder Frühlingswind wirkte beſänftigend auf Heinz' Nerven, küßte ſeinen heißen Kopf. Nach einer Pauſe ſagte er ruhig:

„Herr Hauptmann, ich gebe mein Ehrenwort!"

„Gott ſei Dank!" —

An der Haustür erſt trennten ſie ſich. —

[illegible]

Und doch waren ihre Gedanken immer wieder fortgeirrt von der heiligen Handlung, zu jenem, der jetzt am Fenſter ſtand und hinüberblickte auf Erwin von Steinbachs herrliches Gotteshaus, als wollte er aus dieſem Kraft ſaugen, für ein Leben, deſſen Taufriſche, deſſen Blütenſtaub ein Orkan hinweg weht für immerdar. —

XV.

Zwei Tage ſpäter erhielt Heinz einen langen Brief aus Wernsdorf. Der Vater ſchrieb ihm über den Verlauf der Hochzeit, nur der kommandierende General und zwei Generalſtabsoffiziere mit ihren Damen hätten der Feier beigewohnt, ſchon um vier Uhr ſei das junge Paar direkt nach Berlin abgereiſt. Herr von Sommern habe [illegible] einen zehntägigen Urlaub erhalten können, den wollte er in Berlin verleben, — er habe außerdem dort auch dienſtlich zu tun. — Sonſt ſchrieb der Oberamtmann viel über Wernsdorf, von den letzten ſtarken [illegible], das Haſenjahr ſcheine ſich beſſer anzulaſſen, der März ſei gut durchgekommen; und aus Gogolkowo lauteten die Nachrichten gut, Gretes Junge, er war um die Weihnachtszeit zur Welt gekommen, ſcheine ſich prächtig zu entwickeln, er hoffe, ſein braver Heinz habe nun bald ſein Gleichgewicht wieder erhalten, denn ſchließlich müſſe es doch zu ſeinem Beſten dienen, daß Klara einen ſo tüchtigen, vornehm geſinnten Mann bekommen habe, bei dem ſie geborgen ſei, für ihre ganze Zukunft. Er ſcheine ſich mit ihrem Schickſal völlig ausgeſöhnt zu haben, das mag hart klingen, aber das Leben ſei nun einmal ſo, [illegible] Mitleid, und am Ende habe auch die traurige Lehre ihr Gutes, das ſolle er ſich immer vor Augen halten.

Heinz warf den Brief ſeines Vaters unwillig auf den Tiſch. Schön reden hatte er, ſein junges Blut aber rebellierte auf, er hatte gemeint, ſo gut wie ſeine Schweſter ein Anrecht auf Glück zu haben, und das war in Scherben gegangen. Gewiß, das letzte halbe Jahr hatte ihn gereift, er ſah nun das Leben mit anderen Augen an, als an dem Tage, an welchem er zum letzten Male in das

Konſervativen in unerhörter Weiſe ausgeübt wird. Wenn das Zentrum jetzt auch die geheime Abſtimmung bei den Wahlen der Abgeordneten preisgibt, dann muß es als Judas unter den Parteien bezeichnet werden.

Malkewitz (K.): Wir ſtimmen für den Ausſchußbeſchluß. Die Urwähler müſſen eine Gewähr dafür haben, daß in ihrem Sinne die Abgeordneten gewählt werden. Unrichtig iſt die Behauptung der Freiſinnigen, daß die Wahlmänner vom Landrat aufgeſtellt werden.

v. Woyna (frkſ.) beſtreitet, daß die Wahlmänner vom Landrat aufgeſtellt werden. Es iſt ganz unrichtig, wenn behauptet wird, die Nationalliberalen in Hannover ſeien eine Oppoſitionspartei; ſie ſind durchaus regierungsfähig. Ich wünſche, daß die Nationalliberalen ſich der Mehrheit bei dieſem Geſetz anſchließen und hoffe, daß in der dritten Leſung das Geſetz eine Geſtaltung erhält, der auch die Nationalliberalen zuſtimmen können.

Nach weiteren Bemerkungen des Abgeordneten Giesberts (Ztr.) und Kopſch (fortſchr. Vp.) wird die Beſprechung geſchloſſen. Der Antrag Aronſohn wird gegen die Stimmen der Linken abgelehnt und § 21h in der Kommiſſionsfaſſung angenommen. Der Reſt des Geſetzes wird ohne Erörterung angenommen.

Pachnicke (fortſch. Vp.) begründet den Antrag Aronſohn, wonach dem Geſetz ein neuer Artikel angefügt werden ſoll, in dem beſondere Beſtimmungen über die Wahlurnen, Stimmzettel und Wahlzellen gefordert werden Durch ſolche Beſtimmungen, wie ſie andere Bundesſtaaten und das Ausland bereits haben, ſoll die Sicherung des Wahlgeheimniſſes gewährleiſtet werden. (Beifall bei den Freiſinnigen.)

Ferner wünſcht er eine Erklärung des Ausſchuſſes, daß bei der Durchſicht des Strafgeſetzbuches Fragen an den Zeugen darüber, wem er bei der geheimen Stimmabgabe ſeine Stimme gegeben habe, verboten werden.

Richthofen (K.): Wir lehnen die Forderung ab.

Liebknecht (Soz.) befürwortet den Antrag Aronſohn.

Hierauf wird die Erklärung des Ausſchuſſes gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Der Antrag Aronſohn wird gegen die Stimmen der geſamten Linken abgelehnt. Nächſte Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Dritte Leſung der Wahlrechtsvorlage und kleinere Vorlagen.

Der Etat des Reichskanzlers.

(Aus der Reichstagsſitzung vom 14. März.)

Die heurige Etatsberatung nähert ſich ihrem Ende. Dem Ende, das mit ihren Hauptſtücken identiſch iſt: in dieſer letzten voröſterlichen Woche ſollen mit dem Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes die bedeutſamſten und zugleich die heißeſten Fragen innerer und äußerer Politik beſprochen werden. Dem Bilde des Hauſes freilich ſieht man heute davon noch nichts an. Die Tribünen ſind zwar leidlich beſucht, und auf der Miniſterbank haben neben dem Kanzler drei Staatsſekretäre Platz genommen. Im Hauſe aber klaffen allerhand Lücken; zumal von den Doppelmandataren, die zur ſelben Stunde in Preußen über die Wahlrechtsvorlage abzuſtimmen haben, iſt kaum jemand zur Stelle. Dennoch geht durch die Verhandlungen von Anbeginn ein bemerkenswert lebhafter Zug. Man hat ſich, um eine gewiſſe Einheitlichkeit in die Debatte zu bringen, dahin geeinigt, zunächſt lediglich die elſaß-lothringiſche Frage zu erörtern, und ſo hat als erſter Herr Vonderſcheer, der Zentrumselſäſſer, das Wort genommen. Was er vorbringt, ſind die alten, oft gehörten, aber nicht ganz unberechtigten Klagen. Elſaß-Lothringen will nun einmal wirklicher, gleichberechtigter Bundesſtaat werden. Der Landesausſchuß genügt den Bewohnern des Reichslandes nicht mehr. Der iſt, wie Herr Vonderſcheer meint, ja nur ein Hilfsausſchuß für den Reichskanzler. Sie aber rufen — und das Zentrum, der Redner unterſtreicht es, ruft mit — nach einem Landesparlament auf der Baſis des Reichstagswahlrechts und ſie meinen, daß Elſaß-Lothringen bereits Garantien böte, von denen der Kanzler vor Weihnachten als der Vorbedingung jeden Entgegenkommens geſprochen habe: „Wir tun unſere nationale Pflicht und verlangen nationale Selbſtändigkeit". So der Zentrumselſäſſer; aber es ſcheint faſt, als ob es in dieſen Stücken keine Unterſchiede der Parteien mehr gäbe. Denn der fraktionsloſe Lothringer Grégoire, der ſich als Hoſpitant bei den Nationalliberalen führen läßt, tritt in allem weſentlichen Herrn Vonderſcheer bei. Es ſei höchſte Zeit, ſo hebt Dr. Grégoire an, daß das Regieren Elſaß-Lothringens von außerhalb ein Ende nähme. Im Bundesrat kenne man die wahren Intereſſen und Wünſche des Reichslandes nicht; das könne weder ſich ſelbſt verwalten noch ſich Geſetze geben, und was das Schlimmſte ſei: es habe auch keinen Einfluß auf die Reichsangelegenheiten. Darum verlangte die elſäſſiſche Bevölkerung: Gleichberechtigung mit den anderen Bundesſtaaten, verlangte Autonomie und ein neues Wahlrecht. Mit der Angliederung an Deutſchland habe man ſich abgefunden; die Proteſtlerei ſei verſchwunden. Nun habe man aber auch Anſpruch auf die vollen Rechte. — Schärfer nach Parteigebrauch und Herkommen, aber in der Sache doch das nämliche, führt der im Elſaß beheimatete Sozialdemokrat Böhle aus. Dann ſteht Naumann auf dem Katheder, um nach anregenden hiſtoriſchen Rückblicken das Reichstagswahlrecht für das „jüngſte Kind des Reiches" zu fordern. Und ſchließlich ſpricht namens der Nationalliberalen Dr. Hieber. Ein großer Teil der Fraktion hat zu Beginn der Seſſion den Antrag Grégoire unterſchrieben, der für Elſaß-Lothringen Autonomie und das gleiche, direkte und allgemeine Wahlrecht verlangt. Auch Dr. Hiebers Darlegungen bewegen ſich in dieſem Rahmen. Der nationalliberale Sprecher gleitet nicht, wie die elſäſſiſchen Redner, an den vorhandenen Uebelſtänden behutſam vorüber. Er apoſtrophierte ſogar Herrn Wetterlé direkt, der heute ſeltſam beweglich von Bank zu Bank eilt. Charakteriſiert mit ſcharfen Strichen jene Preſſe, deren Repräſentant der Herr Abbé iſt und die mit ihren franzöſiſchen Sympathien, mit ihrer befliſſenen Feindſeligkeit gegen alles Deutſche im Lande die Unruhe und draußen das Mißtrauen nähre. Dennoch kommt Dr. Hieber zu ganz anderen Schlüſſen, als gemeinhin das ſich beſonders national gebärdende forſche Draufgängertum zu kommen pflegt. Die Bewegung, meint Dr. Hieber, würde verſchwinden, ſobald man dem Reichsland mehr freien Spielraum gäbe; dieſe Agitation lebe ja gerade von der Unfreiheit. Deshalb täte es not, daß man die Ventile endlich öffne. Die Politik der reichsländiſchen Regierung in allen Kulturfragen billigten die Nationalliberalen; die zaghafte Zurückhaltung in der Verfaſſungsfrage mitnichten. Denn damit würde nur denen in die Hände gearbeitet, die an der Verſchärfung der Gegenſätze, an der dauernden Verbitterung ein Intereſſe hätten. Dr. Hieber hat den Erfolg, daß nun auch der Kanzler ſich erhebt. Zunächſt zu einer authentiſchen Interpellation, die an ſich recht erfreulich wirkt. Der Herr Reichskanzler erklärt: er habe mit den Garantien, von denen er im Dezember geſprochen, nur das Unterlaſſen deutſchfeindlicher Kundgebungen gemeint; nichts weiter. Auf den ſogenannten Hurrapatriotismus lege er keinen Wert. Ein gutes Wort, ein kluges Wort. Anderes wie der Satz von den Schwierigkeiten, die dazu da wären, daß ſie überwunden würden, wirkt mehr nach der heiteren Seite. Immerhin hinterläßt die Rede als Ganzes einen ſympathiſchen Eindruck: der Herr Reichskanzler kündigt nämlich an, daß ein Geſetzentwurf über eine Fortbildung der elſaß-lothringiſchen Verfaſſung ausgearbeitet ſei und dem Bundesrat vorliege. Nur ſind wir ſeit den neueſten preußiſchen Geſchehniſſen freilich ein wenig ſkeptiſch geworden, wenn von „Fortbildung", gleichviel ob organiſcher oder unorganiſcher, die Rede geht. Trotzdem wird in gewiſſem Sinne auch dieſe noch etwas vieldeutige Ankündigung als Entgegenkommen zu deuten ſein. Aus den Reden der vier aus dem Reichsland ſtammenden Abgeordneten, die noch zu Worte kamen, ward das bereits offenbar, . . .

•

Wir geben im Folgenden kurz die Ausführungen des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg wieder:

Ich erachte es für außerordentlich dankenswert, daß ſich heute eine ſo eingehende und lebhafte Debatte über die elſaß-lothringiſche Verfaſſungsfrage entwickelt hat. Der Reichstag beweiſt damit auch ſeinerſeits, wie ernſt es ihm darum zu tun iſt, daß die ſtaatsrechtliche Stellung der Reichslande in Formen gekleidet werde, die nicht nur die zweckmäßige Beſorgung der Landesgeſchäfte verbürgen, ſondern die zugleich die Verſchmelzung der Reichslande mit dem Reiche und die Kräftigung des Reichsgedankens fördern. Inſonderheit wollen die Herren Vertreter von Elſaß-Lothringen ſelbſt, die heute zu Worte gekommen ſind, mir geſtatten, auszuſprechen, daß die Art und Weiſe, wie ſie die Angelegenheit behandelt haben, und der warme Ton, in dem ihre Liebe zu ihrer engeren Heimat zum Ausdruck gekommen iſt, der Löſung der Aufgabe nur förderlich ſein können. (Bravo!) Der Abgeordnete Vonderſcheer wird nicht erwarten, daß ich den Beſchwerden, die er über die elſäſſiſch-lothringiſche Verwaltung vorgebracht hat, und daß ich ſeinen Betrachtungen über das Verhältnis der verſchiedenen Parteien im Reichslande im einzelnen nachgehe, und wenn er am Schluſſe ſeiner Rede eine Wendung gebraucht hat, die ſich gegen die reichsländiſche Beamtenſchaft richtete, ſo will ich annehmen, daß er dieſer Beamtenſchaft nicht, wie man ſeine Worte vielleicht deuten könnte, den Vorwurf der Unlauterkeit hat machen wollen. Meine Herren! Ich habe bereits in meiner Rede vom 13. Dezember v. J. meiner Anſicht dahin Ausdruck gegeben, daß die Erweiterung der politiſchen Selbſtändigkeit der Reichslande der für uns gewieſene Weg iſt, und dieſer Weg iſt ja nun ſchon vorgezeichnet worden durch die Geſetzgebung von 1873, 1874, 1877 und 1879. Und mit all den Herren, die bisher das Wort ergriffen haben, beklage auch ich, daß nun ſeit 30 Jahren ein Stillſtand eingetreten iſt. Ich glaube nicht, daß das zum Segen des Landes gedient hat. (Zuſtimmung.) Ich habe damals in meiner Rede ausgeführt, daß die Gewährung größerer Selbſtändigkeit an die Reichslande im Intereſſe des Reiches Garantien erfordert, die nur der Elſaß-Lothringer ſelber geben könne. Wie der Abgeordnete Vonderſcheer zutreffend ausgeführt hat, iſt an dieſem Worte „Garantieen" eine ſehr verſchiedenartige Kritik geübt worden. Die Bedeutung, welche der Abgeordnete Vonderſcheer dieſer meiner damaligen Aeußerung heute gegeben hat, iſt zutreffend. (Bravo.) Ich gebe nichts auf den ſogenannten Hurrapatriotismus. (Lebhafte Zuſtimmung.) Aber meine Herren, das, was der Herr Abgeordnete Vonderſcheer auch ſeinerſeits an notwendigen Garantien gefordert hat, iſt die auch für mich erforderliche Garantie. Er bezeichnete die Loyalität und die ſtaatstreue Geſinnung als ſolche Garantien. Darauf allerdings müſſen wir im Reiche Anſpruch machen (ſehr richtig!), aber ich gebe Ihnen auch weiter zu, daß ich mit dem Worte „Garantien" nicht gemeint habe, es müſſe ſich, bevor wir vorwärts ſchreiten, diejenige Liebe zum Vaterlande in allen Perſönlichkeiten entwickelt haben, die wir eben erſt durch die Gewährung der Selbſtändigkeit an Elſaß-Lothringen fördern wollen. Wenn die größere Selbſtändigkeit die Verſchmelzung der Reichslande mit dem Reiche fördern ſoll, ſo kann ſelbſtverſtändlich ihre Gewährung nicht von der Vorausſetzung abhängig gemacht werden, daß ſich dieſe ihre Verſchmelzung ſchon vorher vollkommen vollzogen habe. (Sehr richtig!) Aber, meine Herren, wenn dann im Gegenſatz dazu — der Abg. Gregoire hat darauf hingedeutet und der Abg. Hieber hat ausdrücklich darüber geſprochen — wenn im Gegenſatz dazu direkt deutſchfeindliche Geſinnungen immer wieder zum Ausdruck kommen, ſo wird es jeder verſtehen, daß dies ein Moment iſt, das die Gewährung größerer Selbſtändigkeit nicht gerade erleichtert. (Sehr richtig!) Die loyal geſinnten Kreiſe der Bevölkerung werden wiſſen, daß gerade derartige Kundgebungen einer Entwickelung immer aufs neue, abſichtlich oder unabſichtlich, Hinderniſſe in den Weg legen, die vom Lande und auch von der Reichsleitung, die ich zu vertreten die Ehre habe, gewünſcht wird. Ich ſtimme auch darin mit dem Vorredner überein, man ſollte einzelne Fragen nicht übertreiben. (Sehr richtig! in der Mitte.) Und wenn dieſe einzelnen Vorgänge in einer ganz beſonders draſtiſchen Weiſe in einzelnen Reden während der jetzigen Tagung des Landesausſchuſſes hervorgetreten ſind, ſo haben derartige Kundgebungen und andere kleine Epiſoden, wie ſie auch heute hier berührt worden ſind, für mich die Bedeutung, daß [illegible] die Geſchicke des Landes und einer Bevölkerung abhängig gemacht werden können, [illegible] Kundgebungen ſich nicht ausſpricht. (Beifall.) Meine Herren! Ich habe infolgedeſſen einen Geſetzentwurf, der ſich mit der Herſtellung einer elſaß-lothringiſchen Verfaſſung befaßt, ausarbeiten laſſen, und dieſer Geſetzentwurf iſt fertiggeſtellt. (Lebhafter Beifall. Zuruf bei den Sozialdemokraten: Abwarten!) Ich weiß nicht was die Rufe ſollen. (Sehr richtig: in der Mitte.) Dieſer Geſetzentwurf iſt fertiggeſtellt. Ich werde Ihnen über den Inhalt dieſes Entwurfs ſelbſtverſtändlich erſt Mitteilung machen können, wenn das Stadium des Bundesrats durchlaufen ſein wird; denn ich kann über eine das Leben nicht nur im Reichslande, ſondern das deutſche Reich ſelbſt betreffende, Angelegenheit erſt dann Ihnen Kenntnis geben, wenn ich der Zuſtimmung der verbündeten Regierungen gewiß bin. Ich will hierbei nicht erneut von den ſtaatsgeſetzlichen Schwierigkeiten ſprechen, mit denen bei einem derartigen Geſetzentwurf zu kämpfen iſt. Derartige Schwierigkeiten ſind jedenfalls da, um überwunden zu werden, und ich kann nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß dies Beſtreben, das ſowohl von dem kaiſerlichen Statthalter wie von der Reichsleitung auf das aufrichtigſte geteilt wird, bald zum Abſchluß zu bringen, auch von der elſaß-lothringiſchen Bevölkerung in gleich nachhaltiger Weiſe gefördert werden möge, wie es durch die heutigen Verhandlungen des Reichstages gefördert worden iſt. (Beifall.)

Vom Tage.

* Gummersbach, 16. März.

Stützen von Thron und Altar!

„Die Triarier Seiner Majeſtät als Revolutionäre" iſt die Ueberſchrift folgender Mitteilung, die wir der „Voſſ. Ztg." entnehmen: Der antiſemitiſch-bündleriſche Abg. Köhler-Langsdorf läßt ſich in einer Zuſchrift an den „Gießener Anz." vom 3. März über den Hanſabund und das unſchädlich zu machende „gelehrte und ungelehrte Banauſentum der großen und kleinen Städter" in der ſattſam bekannten Weiſe des Bundes der Landwirte aus. Sodann erinnerte er daran, daß Ruprecht-Ranſern in der Caprivizeit den Bauern zugerufen habe: „Schreit, wehrt euch, oder laßt uns Sozialdemokraten werden", und daß dieſer Ruf überall gezündet habe. Hierauf fährt Abg. Köhler wörtlich fort: „Trotz all der Hetze wird uns eine neue Caprivi-Aera nicht wieder müßig und „Gewehr bei Fuß" finden. Verarmt, entrechtet und zu Heloten des Großkapitals erniedrigt, wird der Bauernſtand erneut die Fahne der politiſchen Renaiſſance von 1525 wieder erheben." Im Anſchluß daran verſteigt ſich Köhler zu der Bemerkung: „Und ein neuer Bauernkrieg wird über die letzten Geſchicke des Vaterlandes entſcheiden." Stützen von Thron und Altar!

Englands wahres Flottenprogramm.

Die klaren Angaben des deutſchen Flottenprogramms hat man in England in eitel Lug und Trug umzudeuten geſucht, ohne dafür — abgeſehen von den Unglaublichkeiten des Herrn Gädke — auch nur den Schein eines Anhalts zu tun. Wir wollen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, müſſen aber doch darauf hinweiſen, daß das eben veröffentlichte engliſche Flottenprogramm es mit Fleiß unterläßt, von anderen als nur von den Kriegsſchiffen zu ſprechen, die das Mutterland als ſolches baut. Selbſtverſtändlich fällt, aber, was die Kolonien bauen, genau ſo ins Gewicht. Und da ergibt ſich dann eine andere Rechnung als die man jetzt aufgemacht hat. So meldet der Draht aus London: „Eine Anfrage in unterrichteten Marinekreiſen hat ergeben, daß die fünf „Dreadnoughts" des engliſchen Flotenprogramms nicht die beiden neuen Schlachtſchiffe mit in ſich begreifen, die in Kürze für Auſtralien und Neuſeeland auf Kiel gelegt werden ſollen. Nicht fünf, ſondern ſieben „Dreadnoughts" wird Großbritannien alſo in dieſem Jahre in Bau geben. Weiterhin werden für Auſtralien und Kanada ſieben kleine Kreuzer erbaut werden. Da dieſe Kreuzer zum Schutz der kanadiſchen und auſtraliſchen Handelsintereſſen dienen ſollen und in den Gewäſſern dieſer beiden großen britiſchen Kolonien ſtändig ſtationiert werden, entlaſten ſie die engliſche Heimatflotte." Insgeſamt wird alſo Großbritannien in dieſem Jahre ſieben „Dreadnoughts" und zwölf kleine Kreuzer auf Kiel legen. Kanada und Auſtralien werden weiterhin eine Anzahl Torpedobootszerſtörer, Torpedoboote und Unterſeeboote erhalten. Ein Teil dieſer Schiffe wird bei den Werften des Heimatlandes in Auftrag gegeben werden.

IV. Abonnements-Konzert der Konzertgeſellſchaft „Gem. Chor" Gummersbach.

ch. Gummersbach, 16. März.

Das für dieſes Konzert aufgeſtellte, ausſchließlich von Vokal-Muſik beherrſchte Programm, hatte eine zahlreiche Zuhörermenge aus nah und fern herbeigetragen, ſo daß der große Saal des evangeliſchen Gemeindehauſes beizeiten gefüllt war. Der Gemiſchte Chor eröffnete das Konzert mit zwei a capella-Chören „Ave verum" von Mozart und „O, du, vor dem die Stürme ſchweigen" von R. v. Wilm, von denen der erſtere den künſtleriſch wertvollſten Eindruck hinterließ. Der tiefgründig angelegte zweite Chor litt gegen Ende durch das Senken der Stimmen und würde bei ſchärferer Chordisziplin von packender Wirkung geweſen ſein. In der Folge ſang unſere heimiſche Künſtlerin, Frau W. Pickhardt, drei Lieder von J. Brahms. „O wüßt' ich doch den Weg zurück", „Wir wandelten" und „Vergebliches Ständchen". Wie ſchon des öfteren, ſo bewunderte man auch diesmal den klaren und tragfähigen, dabei jeder dynamiſchen Nuance willig gehorchenden Sopran, der in allen Lagen vortrefflich geſchult iſt. Die Intonation war glockenrein, die Textausſprache durchweg gut und edel. Die Vortragsweiſe zeichnete ſich durch verſtändige Auffaſſung und wohlabgewogenem Ausdruck aus, ſodaß der Geſamteindruck der geſanglichen Leiſtungen der geſchätzten Sängerin ſich als künſtleriſch hochbefriedigend und wohltuend für das Ohr gab. Man jubelte ihr als Zugabe ein viertes Brahms'ſches Lied „Der Schmied" ab. In den nun folgenden drei deutſchen Volksliedern für drei Frauenſtimmen wurden uns wieder gar liebliche Kinder der gereiften Liederkunſt desſelben Meiſters geboten. Das Damentrio Frau W. Pickhardt, Frau J. Schrader-Röthig und Fräulein Winkel entzückte uns hier ſowohl als auch in den ſpäteren Terzetten von Grammann „Nachtigallenſchlag" und Mozart „Das Alphabet" durch ihre wunderbare Vortragseinheit und hervorragende Kunſt zu individualiſieren und den Stimmungsgehalt der Tondichtung in feinvoller Pointierung erſchöpfend wiederzugeben. Wie ſollte es auch anders ſein, wenn ſo ausgezeichnete Vertreterinnen der Sangeskunſt mit der biegſamen Schönheit ihrer Stimmenmittel und beneidenswerter Sicherheit ihren Anteil an der ſoliſtiſchen Geſamtarbeit bewältigen. Nur der Sache wegen ſei deshalb die Unklarheit der Intonation am Anfang des 2. Terzetts „Trennung" und das kleine rythmiſche Wirrnis am Schluſſe von „Nachtigallenſchlag" regiſtriert. Der Vertreter der Tenorpartie war Herr Bockeneck, Köln, der uns ſchon ſeiner Zeit bei Einweihung des Gemeindehauſes mit ſeiner Vortragskunſt bekannt machte. Auch heute gab er ſich als reifer Künſtler, dem ein reicher Stimmfond, gute Schule und warmblütiger, manchmal allerdings zu draufgängeriſcher Vortrag als Vorzüge nachzurühmen ſind. Wenn er auch dem erſten ſeiner Lieder: „Es blühet der Flieder im Wonnemai" von Möskes nicht immer in der Stimmung gerecht wurde und namentlich bei Anwendung der Merza voce wenig Schmelz zeigte, ſo wußte er doch das temperamentvolle Lied „Heiſa, Juchhei" von Herrn Muſikdirektor Schrader mit ſo viel Licht und Wärme auszuſtatten, daß der Zuhörer förmlich mitlebte. Auch die „Zigeunerballade" von J. Sachs, eine intereſſante Kompoſition von lebhafter Bewegung, die ſich an einzelnen Stellen zu beinahe dramatiſcher Kraft ſteigert, wurde vorzüglich geſungen. Das Publikum dankte dem Sänger für die prächtige Leiſtung durch ſtürmiſchen Beifall, worüber er mit einem Liede von T. Haff „Abendſtimmung" quittierte. Den Schluß des 1. Teiles bildeten wieder zwei a capella-Chöre, die vom gemiſchten Chor mit beſonderer Klangfriſche und begeiſtertem Schwung geboten wurden. Den zweiten Teil füllte das „Deutſches Liederſpiel", Für Soloſtimmen, Gemiſchten Chor und vierhändiger Klavierbegleitung von Heinrich v. Herzogenberg aus. Der Komponiſt verbindet hier aufs glücklichſte die Harmoniſation und Form der Palaeſtriniſchen Zeit mit unſern modernen Mitteln. Andrerſeits läßt ſich auch ein beſtimmter Einfluß Brahm'ſcher Eigenart nicht von der Hand weiſen. Dieſe Art, das menſchliche Liebesleben in geſchloſſener Form zu komponieren, iſt ſchon Ende der Madrigalenzeit dageweſen, und eben Brahms war es, in unſerer Zeit, der dieſes Sujet wieder neu belebt hat und v. Herzogenberg hat es in beſtimmter Form hier auf die Chorcantate übertragen. Am höchſten iſt in ſeinem Werk das reiche kontrapunktiſtiſche Können zu bewerten, deſſen ſchwieriger Wiedergabe durch die menſchliche Stimme mittels eines blühenden Melodienreichtums begegnet wird, der ſelbſt die Mittelſtimmen melodiös geſtaltet, was man bei vielen Werken von Kontrapunktiſten der neuen Schule nicht immer behaupten kann. Von der Aufführung ſelbſt kann man nur gutes berichten. Der Chor erledigte ſich ſeiner Aufgabe mit den oben erwähnten Vorzügen und zeigte ſich bis zum Schluß ausgeglichen, friſch und klangvoll. Frau Muſikdirektor Schrader als Interpretin des Sopranſolos wußte mit der Innigkeit und Gefühlswärme ihres klangvollen Organes die Grundſtimmung vorzüglich zu treffen und zeigte ſich auch heute wieder als Vortragsmeiſterin auf dem ihr zuſagendſtem Gebiete des Anmutigen, Sinnigen. Herr und Frau Otto Schnabel begleiteten am Klavier mit Akurateſſe und Verſtändnis, hin und wieder dem Chor mit Nachdruck die Grundſtimmung wiedergebend. Die Begleitungen zu den Einzelgeſängen hatte Herr Muſikdirektor Schrader ſelbſt übernommen und bewies ſich durch ſein feinſinniges Eingehen auf den Stimmungsgehalt als ſchätzenswerter Akkompagneur, der neben bedeutender klaviertechniſcher Leiſtungsfähigkeit, mancherlei Anſchlagsfeinheiten zu eigen hat. So gelang denn das 4. Abonnementskonzert unter ſeiner geiſtbelebten Leitung prächtig und lieferte einen neuen Beweis von dem energiſchen Fleiße des Dirigenten und dem ernſthaften Studium des Gem. Chores, die uns für das nächſte große Konzert einen ſeltenen Genuß erhoffen laſſen.

Rheinland-Weſtfalen.

† Gummersbach, 16. März. An Stelle des verſtorbenen Herrn Notars Juſtizrat Howahrde iſt Herr Amtsrichter Nöller hierſelbſt vom 1. April d. J. zum Notar mit dem Amtsſitze in Gummersbach ernannt worden. Herr Amtsgerichtsſekretär Ziemen beim hieſigen Amtsgericht iſt mit dem 1. April d. J. an das Amtsgericht in Sinzig und an deſſen Stelle Herr Amtsgerichtſekretär Geyer vom Amtsgericht in Bonn hierher verſetzt.

* Gummersbach, 16. März. Die Gründung einer Ortsgruppe des Hanſabundes ſoll heute Abend im Thielſchen Saale nach einem Vortrage des Herrn Brandt von der Zentrale des Hanſabundes vorgenommen werden. Möge in der Verſammlung, die 7½ Uhr beginnt, niemand fehlen, dem die junge, aber bereits gewaltige Bewegung zur Geſundung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe in Deutſchland ſympathiſch iſt. Im Hanſabunde müſſen ſich alle Stände ohne Unterſchied ſammeln, um der Gerechtigkeit im deutſchen Erwerbsleben freie Bahn zu ſchaffen. Nörgelſucht und kleinliche Bedenken müſſen beiſeite geſtellt werden, wenn etwas Großes erreicht werden ſoll. Der Hanſabund iſt, ſeiner ganzen Veranlagung nach, geeignet, zur Geſundung unſerer geſamten innerpolitiſchen Verhältniſſe beizutragen. Er verdient deshalb die Unterſtützung aller Wohlgeſinnten.

)(Bickenbach, 16. März. Der hieſige Turnverein blickt in dieſem Jahre auf ein 25jähriges Beſtehen zurück und hat als Tag des Jubelfeſtes den 14. Auguſt beſtimmt. Der ſtets rührige Verein gedenkt im Verein mit den Bewohnern Bickenbachs die Feier zu einer recht würdigen zu geſtalten. Er hat bereits mit den Vorarbeiten begonnen und wird es an nichts fehlen laſſen. In dankenswerter Weiſe unterſtützt der Aggertaler Turngau den feſtgebenden Verein dadurch, daß er ſeine Herbſtwetturnen, beſtehend aus volkstümlichen Uebungen im Rahmen des Jubelfeſtes abhält. Die Feier wird mit Militärkonzert am Samstag Abend den 13. Auguſt beginnen. Alle Freunde und Gönner der edlen Turnſache dürfen gewiß ſein, auf ihre Koſten zu kommen und daß ihnen genußreiche Stunden geboten werden. Das ausführliche Programm wird das Nähere rechtzeitig in dieſer Zeitung bekannt geben.

b. Schmallenberg (Sauerland), 16. [illegible] Durch Großfeuer wurde hier die [illegible] und [illegible] von Salomon Stern vollſtändig zerſtört. 100 Arbeiter ſind beſchäftigungslos.

b. Hagen, 16. März. Der Skelettfund aus dem [illegible] Grundſtück an der Elberfe

---

[illegible]terliche Haus Einkehr gehalten. — Aber er vermochte aus den Reihen der letzten Zeit keinen Vorteil für ſich herauszufinden; der Liebe Not — ſie hatte keinen jugendlichen Frohſinn [illegible]

(Fortſetzung folgt.)

und Goldbergſtraßenecke, von dem wir berichtet und der ſo manche Vermutungen wach werden ließ, iſt inzwiſchen von der Staatsanwaltſchaft hierſelbſt aufgeklärt worden. Es wurde feſtgeſtellt, daß um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in dem Hauſe, wie ſich ältere Mitbürger der Stadt noch erinnern, ein Dr. med. Fabricius gewohnt hat und dieſer beſaß u. a. auch für ſeine medizinischen Studien ein menſchliches Gerippe. Nach dem Tode des Arztes iſt das Gerippe im Garten begraben worden, und hat dort friedlich geſchlummert, bis es die Neuzeit mit ihren Umwälzungs- und Abbruchsarbeiten aus ſeiner Ruhe ſtörte. Daß dieſe Darſtellung richtig iſt, beweiſen die an den Knochen angebrachten Durchlochungen zum Durchziehen der Drähte, welche die Gebeine zuſamenhielten.

h. Hagen, 16. März. Im nahen Bahnhof Rummenohl wurde ein Arbeiter, deſſen Perſonalien noch nicht feſtgeſtellt ſind, von einem Zuge gefaßt und zermalmt. — An der Eiſenbahnneubauſtrecke Halver-Radevormwald kam ein fremder Arbeiter unter niedergehende Geſteinsmaſſen und wurde augenblicklich getötet

= Lüdenſcheid, 15. März. Eine lehrreiche Feſtſtellung über die Wirkungen der letzten Bierſteuererhöhung nahm der hieſige erſte Bürgermeiſter Dr. Jockuſch in der letzten Stadtverordnetenſitzung vor. Er teilte in ſeinem Verwaltungsbericht mit, daß im Jahre 1909 nicht weniger als 3000 Hektoliter Bier weniger eingeführt worden ſeien, als im Jahre 1908. Die Feſtſtellung geſchah durch die kommunale Bierſteuer, die entſprechend weniger eingebracht habe. Da Lüdenſcheid keine eigene Brauerei beſitzt, kommt faſt nur Dortmund in Betracht. Das biertrinkende Publikum hat, wie eine Umrechnung ergibt, in einem Jahre mindeſtens für 100,000 Mark weniger für Bier ausgegeben.

h. Lethmathe, 16. März. Im hieſigen Bahnhofe wurde der Eiſenbahnportier Welſch von einem Güterzuge erfaßt und getötet. Um den unglücklichen Mann trauern eine Witwe und ſieben kleine Kinder.

t. Arnsberg, 16. März. Hier ſtürzte der Anſtreicherlehrling Hubert Schmelzer aus Olpe, welcher an einem Hauſe mit Anſtreicherarbeiten beſchäftigt war, aus beträchtlicher Höhe auf die Straße und war in wenigen Augenblicken eine Leiche. In 14 Tagen hatte der junge Mann ſeine Lehre beendet.

* Köln, 16. März. Der Rheiniſche Sängerbund hielt hier unter dem Vorſitze von Louis Othegraven, Präſident des Kölner Männergeſangvereins, einen ordentlichen Vertretertag ab. Von 53 dem Bund angehörenden Städten waren 41 vertreten, u. a. die Städte Düſſeldorf, Eſſen, Elberfeld, Barmen, Duisburg, Mülheim a. Rh., Mülheim a. d. Ruhr, M.-Gladbach, Krefeld, Bonn uſw. Der Jahresbericht ergab recht günſtige Verhältniſſe. Es wurde beſchloſſen, das Bundesfeſt im Jahre 1911 in Köln abzuhalten. Als Vorort wurde Köln gewählt. Als Dirigent des Bundes wurde Prof. Joſ. Schwartz, Dirigent des Kölner Männergeſangvereins, wieder beſtimmt. Am 24. April dieſes Jahres ſoll im großen Gürzenichſaale ein großer Rheiniſcher Sängertag unter Anweſenheit der Behörden und des Vorſitzenden des Deutſchen Sängerbundes ‚Liſt (Reutlingen) ſtattfinden. — Der Bundesvorſtand ſetzt ſich zuſammen aus Köln als Vorort und den namhafteſten Vereinen des Bundesgebietes.

* Düſſeldorf, 16. März. Der rheiniſche Provinziallandtag iſt am Samstag geſchloſſen worden. Er erſuchte den Oberpräſidenten, das Dienſteinkommen der Gemeindeforſtbeamten möglichſt gleichlautend zu regeln, und lehnte es ab, die Militär- und Vorbereitungszeit auf das Beſoldungsdienſtalter aller Militäranwärter in der Provinzialverwaltung anzurechnen. Der Oberpräſident hoffte zum Schluß, daß die Beſchlüſſe dem Rheinland zum Segen gereichen möge. Präſident Spiritus brachte zum Schluß ein Hoch auf den Kaiſer aus. — Beſchloſſen wurde, den Steuerbedarf für 1910 mit einer Provinzialumlage von wieder 12½ v. H. zu decken.

* Eſſen, 16. März. In der Nacht zum 3. d. M. wurde der Feuermelder am Schwanenbuſch unberechtigt gezogen und die Feuerwehr dadurch alarmiert. Die darauf vom Branddirektor ſofort mittels Automobils herbeigeholte Polizeihündin „Fricka“ bekam Witterung am Handgriff des Feuermelders, nahm ſofort die Spur des Täters auf und führte den Beamten der Feuerwehr und den Polizeibeamten nach dem Hauſe Knaudtſtraße 25. Hier wurde der Täter auch aufgefunden, der ſich erſt kurze Zeit vorher zu Bett begeben hatte. Es iſt dies in kurzer Zeit der zweite Fall, bei dem „Fricka“ die Perſon, die aus Uebermut die Feuerwehr herbeirief, gefunden hat.

* Bochum, 16. März. Die Stadt Bochum wird, wie nunmehr feſtſteht, in Verbindung mit dem Rhein-Emskanal eine Schleppbahn zum Gelſenkirchener Crange erbauen. Eine Reihe induſtrieller Werke wird ſich an dem Unternehmen beteiligen. Der Bahnhof wird an der Hernerſtraße, in der Nähe des Schlachthofes, mit 6 Ladegleiſen errichtet.

* Gelſenkirchen, 16. März. In einer nationalliberalen Verſammlung ſprach am Sonntag der Generalſekretär Schack aus Bochum über die Wahlrechtsreform und die politiſche Lage. Er berührte dabei auch den Verſuch der konſervativen Partei, in den rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriebezirk einzudringen und warnte ſowohl die Arbeiterſchaft als auch die Vertreter der Induſtrie, den Lockungen der Konſervativen zu folgen, da weder die einen noch die anderen von dieſer Seite etwas zu erwarten hätten.

Volkswirtſchaftliches.

Konkurs-Nachrichten aus dem O.-L.-G.-Bezirk Köln vom 5. März bis 12. März 1910.

(Die Ziffern in den Klammern bedeuten den Schlußtermin der Anmeldefriſt.)

Kaufmann Theordor Boll, Gaulsheim (Bingen), (30. 3. 1910). — Obſthändler Julius von Euer, Köln, (25. 3. 1910). — Handelsmann Emanuel Levy, Kiel, (20. 3. 1910). — Handelsmann Leonhard Sender, Sötern (Nohfelden), (24. 3. 1910). — Offene Handelsgeſellſchaft Müller u. Cie., Bonn, (15. 4. 1910).

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Wahlrechtsdemonſtrationen.

Berlin, 16. März. Hier und in einigen anderen Städten fanden geſtern wiederum Wahlrechtsdemonſtrationen ſtatt. In Berlin wurden 48 Verſammlungen abgehalten. Zu Zwiſchenfällen iſt es nicht gekommen. Auch in Magdeburg nahmen die Demonſtrationen einen ruhigen Verlauf. Dagegen mußte in Brandenburg a. d. Havel die Polizei mit blanker Waffe eingreifen. Dabei wurden verſchiedene Perſonen mehr oder weniger ſchwer verletzt. Auch in Halle hieb die Polizei mit blanker Waffe ein und verwundete mehrere Demonſtranten. Verhaftet wurden 50 Perſonen, von denen aber die meiſten wieder freigelaſſen wurden. In Kiel nahmen die Demonſtrationen einen gewaltigen Umfang an. Auf der Germaniawerft feierten 80 Prozent der Arbeiter, auf den Howaldtwerken 75 Prozent. Auf dem Rückwege vom Verſammlungslokal kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen mit der Polizei. Die Zugangsſtraßen zur Altſtadt waren polizeilich geſperrt. Aus der Menge wurden Schüſſe auf die Beamten abgegeben, auch wurde die Polizei mit Steinen beworfen. An einer Stelle mußten die Beamten in ein Geſchäftslokal flüchten, deſſen Scheiben von der Menge zertrümmert wurden. 2 Arbeiter und 1 Frau wurden durch Säbelhiebe über den Kopf ſchwer verletzt. Außerdem kamen zahlreiche leichtere Verletzungen vor. Die Erregung in der Stadt iſt unbeſchreiblich.

Die Stellung der Nationalliberalen zur Wahlrechtsfrage.

Hannover, 16. März. Der Hann. Courier veröffentlicht mit Rückſicht auf die vielfach ausgeſprochene Vermutung, daß die Nationalliberalen in der Wahlrechtsfrage ſchließlich doch noch nachgeben würden, eine Erklärung, in der er der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß die nationalliberale Landtagsfraktion unbedingt auf dem Boden des Magdeburger Programmes bleiben werde. Der Hann. Courier ſelbſt würde jedem Kompromiß lebhaft widerſprechen, welches nicht die geheime und direkte Wahl bringt.

Gasexploſion.

Potsdam, 16. März. Als drei Unteroffiziere des Regiments des Garde du Corps die Bedürfnisanſtalt der Kaſerne aufſuchten und Licht machen wollten, erfolgte eine heftige Gasexploſion. Zwei Unteroffiziere wurden ſchwer und der dritte leicht verletzt. Die Urſache iſt in Undichtigkeit der Gasleitung zu ſuchen.

Freiſpruch.

Colmar, 16. März. Vom hieſigen Schwurgericht wurde nach fünfſtündiger Verhandlung der Wirt Bardell, der im Streite ſeine Frau mit einer Hacke erſchlagen hatte, freigeſprochen. Bardell hatte in ſehr unglücklicher Ehe gelebt. Seine Frau hatte ihn mit einem Agenten betrogen und mit dieſem ſein Vermögen durchgebracht.

Graf Pfeil.

Graudenz, 16. März. Gegen das freiſprechende Urteil im Prozeß gegen den Grafen Pfeil hat der Gerichtsherr des 17. Armeekorps Berufung eingelegt.

Paul Heyſes 80. Geburtstag.

München, 16. März. Paul Heyſe empfing geſtern vormittag eine Reihe von Deputationen. Die Eintragung des Kaiſers in das Gratulationsalbum lautet: Dem Dichter von Colberg ſein dankbarer Wilhelm, Kaiſer, König. Generalſekretär Dr. Oskar Bulle (Weimar) überreichte dem Dichter, der auf alle Begrüßungen mit großer Friſche dankte, die Ehrenplakette der Deutſchen Schillerſtiftung.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

Kattowitz, 16. März. Bei lebendigem Leibe verbrannt iſt auf der Aſchenhalde der Wilhelminenhütte ein Grubenarbeiter namens Rademacher. Die Leiche wurde verkohlt aufgefunden. Rademacher wurde von der Polizei ſteckbrieflich verfolgt.

Die Eroberung der Luft.

St. Moritzdorf, 16. März. Geſtern wurde ein großer Sieg des Wrightſchen Flugapparates auf dem St. Moritzer-See, 6000 Fuß über dem Meer, errungen. Kapitän Engelhard vollendete einen Flug von 31 Minuten 40 Sekunden mit taddelloſer Landung. Die durchſchnittliche Flughöhe betrug 10 Meter, die erreichte höchſte Höhe 20 Meter. Damit iſt der vom Kurverein ausgeſetzte Preis gewonnen.

Großes Bootsunglück.

Liſſabon, 16. März. Eine portugieſiſche Schaluppe, die den Hafen von Ilha do Pico (Azoren) bei hohem Seegang verlaſſen hatte, iſt geſunken. 33 Perſonen ſind ertrunken.

Japan ſchluckt Korea.

Petersburg, 16. März. Aus Mukden wird gemeldet: Die japaniſche Regierung hat den Entſchluß gefaßt, Korea in dieſem Frühjahr zu annektieren. Es iſt der Ueberzeugung, daß die Mächte mit Ausnahme der Vereinigten Staaten gegen die Einverleibung keinen Einſpruch erheben werden.

Großer Eiſenbahnerſtreik.

Newyork, 16. März. Die Verhandlungen der weſtlichen Eiſenbahngeſellſchaften mit dem Maſchinenperſonal ſind geſcheitert. Der Verband der Lokomotivführer und Heizer Chikagos hat geſtern Streikbefehl für 47 Eiſenbahnlinien erlaſſen. 25000 Maſchiniſten und Heizer haben damit die Arbeit niedergelegt. Die Zahl der Angeſtellten, die infolge der Stockung des Verkehrs außer Tätigkeit geſetzt werden, beträgt 150000. Mehrere Bahnen der weſtlichen Linie Chikago-New-Orleans wurden zur ſofortigen Einſtellung des geſamten Betriebes gezwungen. Die Eiſenbahngeſellſchaften haben die Einſetzung eines Schiedsgerichts abgelehnt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernſt Hinderſin, beide in Gummersbach.

Bekanntmachung.

Die Schulentlaſſungsprüfungen für die Schule Kotthauſen ſind erneut feſtgeſetzt:

ſchriftliche: auf Freitag, den 18. März, mittags um 12 Uhr,

mündliche: auf Freitag, den 18. März, nachmittags um 2½ Uhr.

Marienheide, den 15. März 1910.

Der Bürgermeiſter: Grothe.

Gemeinde-Rektoratſchule

zu Waldbröl (Rhld.).

Unterricht nach den Lehrplänen des Real-Gymnaſiums und der Oberrealſchule bis einſchl. U II. Neues ſchönes Schulgebäude mit Turnhalle. Kleine Klaſſen ſichern den Schülern eine individuelle Behandlung im Unterricht zu.

Waldbröl eignet ſich wegen ſeiner geſunden Höhenlage (276 m ü. M.) ganz beſonders für ſchwächliche und erholungsbedürftige Schüler, die in der Familie des Rektors, bei Lehrern und auch in guten Bürgerfamilien bei ſorgfältigſter Ueberwachung und Pflege billige Unterkunft finden.

Das neue Schuljahr beginnt **Mittwoch, den 13. April 1910.** An dieſem Tage findet auch Vormittags 8 Uhr die Aufnahmeprüfung ſtatt.

Anmeldungen, denen Geburts- und Impfſchein und eventl. Abgangszeugnis beigefügt werden müſſen, ſind an den Leiter der Anſtalt, **Rektor Leuttner** in Waldbröl zu richten.

Auskunft erteilt der Rektor.

Waldbröl, den 8. März 1910.

Der Bürgermeiſter: Niepraſchk.

Rektoratſchule Wiehl.

Das neue Schuljahr beginnt Mittwoch, den 13. April, Vormittags 7,30 Uhr.

Zur Aufnahme und Prüfung neuer Schüler in alle Klaſſen (Sexta—Ober-Tertia incl.), iſt der Unterzeichnete am Sonnabend, den 19. März, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, im Schulgebäude bereit.

Das Schulgeld beträgt 80 Mark.

Für die Aufnahme ſind mitzubringen: Geburtsſchein, Impfſchein und Abgangszeugnis der zuletzt beſuchten Schule.

Dr. Klingbeil.

Grundſtücks-Verſteigerung.

Im Auftrage des Hammerſchmiedes **Friedr. Karl Pflitſch aus Helmerhauſen** als Vormund der beiden minderjährigen Kinder der verſtorbenen Eheleute Chriſt. Pflitſch und Frau, Ida geb. Pflitſch in Bielſtein, werde ich am

Samstag, den 19. März d. Js., nachmittags 4 Uhr beginnend, in der Gaſtwirtſchaft des Herrn Fritz Bubenzer in Bielſtein,

die den minderjährigen Pflitſch gehörigen Grundſtücke, beſtehend aus **Wohnhaus mit Stall, Scheune** ſowie **Acker-, Wiesen- und Holzungsparzellen**, öffentlich meiſtbietend gegen Zahlungsausſtand verſteigern.

Wiehl, den 8. März 1910.

Der Königliche Notar.
Tecunissen.

Im hieſigen Handelsregiſter A Nr. 48 iſt heute eingetragen die Firma **Auguſt Roß** mit dem Niederlaſſungsorte in Mühlen an der Bech und als Inhaber derſelben der Fabrikant Auguſt Roß daſelbſt.

Wiehl, den 11. März 1910.

Königl. Amtsgericht.

Gebrauchte Kopierpreſſe m. Schränkchen
billig abzugeben.
Wo, ſagt die Expedition.

Tadellos erh. elektr.
Orcheſtrion
zu ⅓ des Anſchaffungspreiſes zu verkaufen.
Franz Beckmann,
Wipperfürth, Reſt. z. Engel.

Die älteſte deutſche Chauffeur-Schule
unter Ingenieur-Leitung Oberfahrmeiſter Dommenz Chauffeur kaiſerl. u. königl. Hoheiten bildet Leute jeden Berufsſtandes zu tüchtigen Berufsſchauffeuren aus. Proſpekt gratis u. franko Stellennachweis koſtenlos
Technikum Elektra
Köln
Dagobertſtr. 3.

Technikum Eutin.
Direktor: Großherzl. Baurat Klücher. Maſchinenbau. Hoch- u. Tiefbau. Spezialkurſe zur Verkürzung des Studiums. Proſp frei.

Geld-Darlehne 4—5 % evtl. ohne Bürg. a. jed. a. Wechſ., Schuldſch., Wertpapiere, auch Ratenzahlung gibt **Central-Büro**, Berlin, Oranienburgerſtr. 7. Rückp.

? Unschön ist Korpulenz Fettleibigkeit
Wendelsteiner Entfettungstee
Mk. 2.00 und 3.50 Pettzehrende, alkalienreiche Kräuter-Pflanzen und Obst bringen besten Stoffwechsel, sichere Körperabnahme und geben schlanke graziöse Figur. Zu haben in den Apotheken
C. Hunnius, München.
Teile: 10,0 Bazian, fucus vesicul asa fötida, Cec. Sagr, carol., Cortex salic, Baldrian, Kamillen, Aloe Kümmel.

Heute morgen 10 Uhr verschied nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse, gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-kath. Kirche, nach langem mit übergrosser Geduld und Standhaftigkeit ertragenen Leiden, unser lieber und herzensguter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Carl Antweiler sen.

im Alter von 56 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Gummersbach, London, Aachen, Köln, Engelskirchen, Köln-Nippes, Witten, Wermelskirchen, den 15. März 1910.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 18 März, nachmittags 4¼ Uhr, vom Sterbehause aus statt, die feierlichen Exequien am Freitag, den 18. März, morgens 7¼ Uhr in der hiesigen Pfarrkirche.
Man bittet von Condolenzbesuchen abzusehen.

Heute nachmittag 6½ Uhr verschied sanft, nach langem Leiden, mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Neffe

Herr Carl Dewitz

im Alter von 32 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:
Witwe Ernst Dewitz, Selma geb. Blume
Robert Blume.

Gummersbach, Neu-Dieringhausen, Derschlag, Cöln, Saarbrücken.

Die Beerdigung findet statt am Freitag nachmittag 5 Uhr.

Todes-Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser liebes einziges Töchterchen, Schwesterchen und Enkelchen

Elfriede Johanne

im zarten Alter von beinahe 4 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Carl Braun.

Strombach, Ründeroth, den 15. März 1910.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittag 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- und Verdauungsbeſchwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachſenhauſen** bei Frankfurt a. M

Knape & Würk's
Eukalyptus-Bonbons
Beſtes Huſtenlinderungsmittel. Schutzmarke Zwillinge.
Paket 30 Pfg.
in der **Adler-Apotheke.**

Heute morgen 10 Uhr verschied unser Mitglied und Mitbegründer der Wehr

Herr Carl Antweiler sen.

In dem Verstorbenen betrauern wir einen langjährigen bewährten Führer und treuen Kameraden, der sich um die Sache der Feuerwehr sehr verdient gemacht hat und mit mehrfachen Auszeichnungen bedacht wurde.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gummersbach, den 15. März 1910.

Freiwillige Feuerwehr.

Zur Beerdigung versammeln sich die Kameraden am Freitag, dem 18. März, nachmittags 3½ im Vereinslokal Thiel.

Heute verschied nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges, treues Mitglied

Herr
Carl Antweiler sen.

Der Verstorbene war stets ein eifriger Förderer der Handwerker-Sache und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gummersbach, den 15. März 1910.

Handwerksmeister-Verein d. Kreises Gummersbach und Ober-Derschlag.

Die Mitglieder versammeln sich zum letzten Geleit am Freitag nachmittag 4 Uhr im Restaurant Bitzhenner.

Trauer-Drucksachen
liefert schnellstens
Friedr. Luyken (W. Albrecht)
G. m. b. H.
Buch- und Steindruckerei
Am Einhorn 2. — Telephon No. 12.

Kreis-Lehrer-Verband.

Generalverſammlung Samstag, den 19. ds. Mts. im Gemeindehause in Gummersbach.

Tagesordnung:
1. Generalprobe des Sängerchors, 4 Uhr.
2. Eröffnung der Generalversammlung, 5½ Uhr.
3. Beratung der Anträge für den Lehrertag.
4. Vortrag.

W. Steinsträsser.

Theater lebender Photographien.

Adolf Heinrich, Röckelſeßmar.

Am 17., 18., 19. März.

Programm:

Paſſionsſpiele.

1. Die Schweiz im Winter. Großartige Naturaufnahme.
2. Geburt Chriſti.
3. Kindheit Chriſti.
4. Lehren und Wunder Chriſti.
5. Leiden und Sterben Chriſti.
6. Auferſtehung.
7. Der Schutzengel. Sehr packend.

Schüler u. Schülerinnen zahlen auf allen Plätzen 15 Pfg.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach.

Reichsbankgirokonto **Post-Scheckkonto.**

Zahlstellen in Halver i. W. u. Wipperfürth.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.

Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.

Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.

Diskontierung von Wechseln in **deutscher** und **fremder** Währung.

Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.

Besorgung neuer Couponsbogen.

Verzinsung von Bareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in unserer

Stahlkammer

zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	für ¼	½	1 Jah
1	10	30	50 cm	M. 4.—	6.—	10.—
2	15	30	50 „	„ 5.—	9.—	15.—
3	20	30	50 „	„ 7.—	12.—	20.—
4	50	60	50 „	„ 14.—	24.—	40.—

Gewaltige Preisdifferenzen

finden Sie beim Vergleich meiner Preise
— — Keine Fabrik liefert billiger! — —

Drahtgeflechte für Gärten und Hühnerhöfe, 50 Meter lang, 1 Meter hoch nur M. 5³⁰

Stacheizaundraht, 4 spitzig, eng besetzt.

Weidedraht, Ia. garant. wetterfest verzinkt.

Weide-Oesen in allen Stärken.

Verzinkte u. rohe Drähte, 1 mm—5 mm Stärke.

Drahtnägel

liefere nachweisbar an Grossisten und Händler noch unter Conventionspreis, da ein Abschluss von 20 Waggons noch laufen habe.

Draht-Siebe alle Maschweiten
Drahtgewebe für Kellerfenster und Fliegenschrank
Drahtdurchwürfe
Pliestergeflechte
Draht-Bürsten
Draht-Körbe für Kartoffeln
Draht-Zaunschützer
Draht-Fussmatten
Draht-Maulwurfsfallen
Draht-Frontgitter.

Kwiet, Gummersbach.

Die Herren

Gastwirte, Saalinhaber und Gasthofbesitzer

seien darauf aufmerksam gemacht, sich im Anzeigenteil der **„Gummersbacher Zeitung“** den Gästen für die bevorstehenden Ostertage rechtzeitig zu empfehlen.

Die günstige Witterung wird zahlreiche Fremde in unser schönes bergisches Land führen.

Wohin sie sich zu wenden haben, um durch gute Bewirtung und freundliche Bedienung den besten Eindruck aus dem bergischen Lande mit nach Hause zu nehmen, erfahren sie durch eine Geschäftsempfehlung in der **„Gummersbacher Zeitung“.**

Bilanz 1. Januar 1910.

Aktiva.		Passiva.	
Kaſſenbeſtand	M. 148.20	Reſervefonds	M. 60,—
Anlagekonto	„ 8106,90	Schuldenkonto	„ 8368.13
Immobilien	„ 1000.—	Geſchäftsguthaben	„ 826.97
	M. 9255,10		M. 9255,10

Zahl der Mitglieder 24.
Zugang: keine Abgang: keine.
Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1910: 23.
Geſamthaftſumme der Genoſſen: 11 500 M.

Gemeinnützige Waſſerleitungsgenoſſenſchaft Wiehl,
eingetragene Genoſſenſchaft mit beſchränkter Haftpflicht in Wiehl.

Müller. **Soest.** **Wirths.**

Bestes deutsches Fabrikat

Sehr billige Preise.

Schmiedeeiserne Gartenmöbel.

Moderne weisse Garten- u. Veranda-Garnituren, Rollschutzwände, Rasenmäher, Schlauchwagen, Beeteinfassungen, sämtl Gartengeräte.

Eisschränke

bewährtester, unübertrefflicher Konstruktion, Fliegenschränke, Flaschenschränke, Garderobenständer, Schirmständer, Huthaken etc.

Nur beste Qualitätsware, äusserst preiswert.

Max Franzky, Köln,
42—46 Breitestrasse 42—46,
Haus- und Küchengeräte, Eisenwaren.
En gros und en detail. Preislisten kostenlos.

Pianos ab Fabrik

Prospekte gratis

Carl Schmitt
Telefon 205 Hagen i/W. Gegr. 1875.
Pianoforte-Fabrik

Epochemachende Erfindung. - Unerreichte Tonfülle. Zeugnisse erster Künstler. - Lieferung auch gegen Raten von 20 Mk. an. - Barzahlung hoher Rabatt.

Wir suchen den

Alleinverkauf

unseres allgemein bekannten und beliebten kohlensauren Mineralwassers

Gerolsteiner Sprudel

für **Gummersbach** und Umgebung einer solventen Firma zu übertragen.

Gute Lagerräume Bedingung. Fuhrwerk erwünscht.

Gerolsteiner Sprudel, G. m. b. H., Köln a. Rh.

Die Hierorts fallenden **Schweinepreiſe** ermöglichen es mir, Ia. Schweinekleinfleiſch (beſtehend aus Schnauzen, Ohren, fleiſchigen Pfoten, Kopfſtücken pp.) garantiert inländiſche, tierärztlich unterſuchte Ware in Kübeln von 30 Pfd. an p. Pfd. mit 30 ₰ zu offerieren. Poſtkolli enthalten d 9 Pfd. ℳ 3,00. Ia. Eisbein (Dickbein) vollfleiſchig p. Pfd. 55 ₰. Alles ab hier per Nachnahme. Garantie: Nichtgefallendes retour.

Alb. Carstens, Altona.

Pilo

Pilo ist unbestritten die Krone aller Schuhputzmittel. Es erzeugt im Moment eleganten, dauerhaften Hochglanz und erhält dabei das Leder!

Verlangen Sie bitte nur Pilo.

Eier spottbillig,

garantiert friſche, 18 Stück 1,00 M.
Ferner erhielt ich 1 Waggon

Apfelſinen, Kappus u. rheiniſches Gemüſe.

10 Stück dicke, ſüße Apfelſinen 35 Pfg., extra dicke 10 St. 50 Pfg. Citronen St. 5 Pfg. Rotkohl, Weißkohl u. Wirſing, feſte, dicke Köpfe, 25 Pfg., Rieſenköpfe 30 Pfg. Spinat, Feldſalat, Roſenkohl pr. Pfund 20 Pfg. Grünkohl 3 St. 10 Pfg., Porree, dicke Packen 30 Pfg., dicke Sellerieknollen 10 Pfg., gelbe Steckrüben u. rote Möhren 3 Pfd. 20 Pfg., 10 Pfd. 60 Pfg., Karotten 3 Pfd. 25 Pfg., Schwarzwurzeln 3 Packen 50 Pfg., Meerrettig, dicke Stangen, 30 Pfg., Endivien- und Kopfſalat. Zwiebeln pr. Pfd. 8 u. 10 Pfg.

Ferner Konſerven, 2 Pfd.-Doſe feine Gemüſeerbſen 40 Pfg., junge Erbſen 48 Pfg., Brech- u. Schnittbohnen 2 Pfd.-Doſe 38 Pfg., Prinzeß- u. Wachsbohnen 2 Pfd.-Doſe 48 Pfg.

Ferner Käſe, allerfeinſten Schweizer pr. Pfd. 1,10 M., vollfetten Tilſiter pr. Pfd. 1.00 M., feinen Edamer pr. Pfd. 80 Pfg., guten Holländer pr. Pfd. 60 Pfg., Limburger, vollfett pr. Pfd. 60 Pfg., II. Qualität pr. Pfd. 40 Pfg., Mainzerkäſe 10 Stück 25 Pfg.

Ferner Bratheringe, Rollmöpſe, Hering in Gelee billigſt. Donnerstag morgen eintreffend cirka 1000 Pfd.

Cabliau u. Schellfiſch pr. Pfd. 20 Pfg., grüne Heringe 5 Pfd. 50 Pfg., dicke Roheßbücklinge 3 St. 20 Pfg. 10 St. 60 Pfg. **Wilh. Baum,** Kaiſerſtr. 70.

---

vor, **Ihre Sämereien** nur in der **Aggertal-Drogerie Dieringhausen** zu kaufen, dann bekommen Sie auch gute Früchte.

Erſtklaſſige Fabrik feiner Schweizerſtickereien ſucht in allen Städten Rheinpreußens Damen mit großem Bekanntenkreis

für den Verkauf ihrer Wäſcheſtickereien, geſtickter Kleider, Bluſen, Taſchentücher ꝛc. nach Muſtern an Private. **Prächtige Neuheiten und Spezialitäten. Neueſte Pariſer Moden.** Hohe Proviſion. Streng reelle Bedienung. Tadelloſe Ware. Preiſe in Mark und Pfg. Ware franko verzollt.

Anmeldungen an **Chiffre Z. G. 830 Rudolf Mosse, St. Gallen (Schweiz).**

Ziehung 9. u. 10. Mai

Lotterie

zu Gunsten des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz (Zweigverein Barmen)

100000 Lose mit 3667 Gewinnen im Gesamtwerte von Mark

100000

Hauptgewinne im Werte von Mark

50000
10000

etc. etc.

Lose à 3 M. Porto und Liste 35 Pfennig extra, bei den Königl. Lotterie-Einnehmern und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. General-Debit: Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 2, u. A. Molling, Hannover.

Spottbillig!!!
Lebendfriſche Seefiſche!!!

Pfund nur **18** Pfg.

Wir kaufen ſtets nur die feinſten Qualitäten, minderwertige alte Fiſche führen wir grundſätzlich nicht!

Gravel & Heiden,
Gummersbach,
Dieringhauſen,
Bielſtein.

Empfehle fortwährend friſch ff. Bratbücklinge, ff. Roheßbücklinge, gewalzten Stockfiſch, Bremer Titlinge.

Carl Scheffel, Bergneustadt.
Telephon 173.

Linden-Drogerie
G. Schulte.

Spezial-Schuhgeſchäft Gust. Müller, Dieringhausen

Durch frühzeitige und vorteilhafte Einkäufe bin ich in der angenehmen Lage, zu billigen Preiſen in allen Formen und Qualitäten dienen zu können und gebe außerdem noch

10 Prozent

Rabatt gegen ſofortige Kaſſe.

Ferner mache ich noch auf eine Partie **Mädchenſpangenſchuhe, Mädchen-Knopf- u. Schnürſtiefel** (oxblood), ſowie **Kinder-Knopf- und Schnürſtiefel** (Schwarz) No. 18/20 beſonders aufmerkſam und gewähre hierfür **15 Prozent** Rabatt, ſo lange der Vorrat reicht.

NB. Bei mir erhält der **Käufer** den **Rabatt**, nicht der Verein.

Meldungen von verkäuflichen Objekten aller Art, wie: Landgütern, Gemiſchtwarengeſchäften, Gaſtwirtſchaften, Villen, Landhäuſern, Bäckereien, ſowie Wohn- und Geſchäftshäuſern und Betrieben aller Art werden für zahlungsfähige Käufer ſofort erbeten an **Math. Jansen, Köln,** Krefelderſtr. 37.

Gummistempel jeder Art schnell und billig liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg. Mahlo

---

Ackergut im Siegtal, reizend idylliſch gelegenen Luftkurorte, Eiſenbahnſtation, Bürgermeiſterſitz, gute Schulen, Arzt am Platze, wegen Todesfall zu verkaufen, beſtehend aus geräumigem Wohnhauſe nebſt Wirtſchaftsgebäuden, Garten und Baumhof, mitten im Orte, ca. 37 Morgen Ackerland zu jeder Kultur geeignet, 16 Morgen beſter Wieſen, wovon 9 Morgen am Hauſe. Zur Viehwirtſchaft ſehr geeignet; Gelegenheit zu Milchverkauf. Zum Gute gehören ca. 47 Morgen gut gepflegte Waldungen, welche evtl. mit verkauft werden.

H. Röſtel, Herchen (Sieg).

In der Nähe der Karlſtraße

Garten

zu mieten geſucht. Off. unt. **A. B. 100** an die Exp. d. Ztg.

Möbl. Zimmer

mögl. mit Penſion geſucht. Gefl. Offerten unt. **B. K. 16** an die Exped. d. Ztg.

Junger Mann ſucht zum 1. April guten, bürgerl Mittagstiſch in beſſ. Hauſe in Dieringhauſen. Off. nebſt Preis nach Bergneuſtadt, Hauptſtr. 15.

Anſt. junger Mann findet **Koſt und Logis.** Zu erfragen in der Exped.

Wohnung

geſucht in Gummersbach, 4—5 Zimmer, nebſt 1—2 Manſardenzimmer zum 1. Aug. oder 1. Sept. Gefl. Offert. unt. G. Z. 36 an die Exp. d. Ztg. erbeten

---

In meinem Hauſe in Derſchlag iſt **Laden mit Wohnung,** Lager und Stallung, im ganzen oder geteilt zu vermieten.

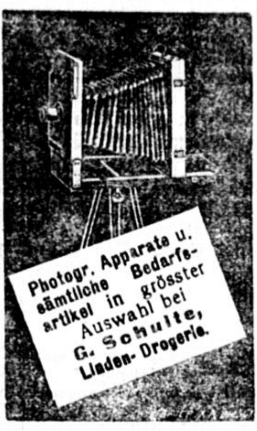
W. Baum,
Gummersbach, Kaiſerſtr. 70.

Eine **abgeſchl. Etage** 5 Zimmer nebſt kompl. Badezimmer, ſowie **zwei Wohnungen** von 3 Zimmern u. Speicherzimmer ſind per Mai zu vermieten.

Näheres **H. W. Prinz** Dieringhauſen.

Komme Freitag, den 18., mit Zugochſen und Kühen in Rodt an.

Eduard Moos.



Photogr. Apparate u. sämtliche Bedarfsartikel in grösster Auswahl bei **G. Schulte,** Linden-Drogerie.

Täglich friſchen

Kalk.

Kalkofen Rebbelroth.
Telephon 223.

Räumungs-Offerte.

Prima 5jährig verſchulte **Fichtenpflanzen,** 20—50 Centimeter hoch, gibt zu Mk. 4,50 pro 1000 St. frei Station Altenhundem ab **Franz Lieſe,** Forſtkulturgeſchäft, Würdinghauſen.

Suche per 1. April ein properes **Dienſtmädchen** für leichte Hausarbeit.

Frau Ernſt Pickhardt jr. Sohn, Luiſenſtraße.

Geſucht zum 1. April ein ſolides **Mädchen** oder einfache Stütze für Beamtenhaushalt. Gefl. Offerten u. Z. D. 9 an die Exped. d. Bl.

Rheiniſche Kochſchule,

Auf dem Dorlich 6.

Prämiiert mit 5 golden. Medaillen u. 2 Ehrenpreiſen.

Erlernen der feinen, ſowie gut bürgerlichen Küche, unter beſonderer Berückſichtigung der Wild- und Fiſchgerichte und des Backens. Lehrkurſus 3 Monate. Penſion im Hauſe — Proſpekte zu Dienſten.

Chr. Schumacher, Bandau.

Hoher Nebenerwerb d. Adreſſenarb. Proſp. gratis. Int. Nat. Adr.-Büro **E. Blunck,** Hamburg 36.

Ein ſelbſtändiger **Bäcker- u. Konditorgehülfe** und ein **Lehrling** geſucht von **Wilhelm Pütz,** Dieringhauſen.

Ein **Hufſchmiedegeſelle** wird auf ſofort geſucht von **Karl Reininghaus,** Rönſahl.

Ein junger **Sattlergehülfe** welcher ſoeben die Lehre beendet hat, findet Beſchäftigung in einer Fabrik. Offerten unt. **B 100** an die Exped. dieſ. Ztg. erb.

Evangel. unverh.

Kutſcher,

[illegible] Fahrer und Pferdepfleger per ſofort geſucht. [illegible] bevorzugt. Kenntniſſe in Garten und Landwirtſchaft erwünſcht. Gefl. Offerten mit Zeugnisabſchriften zu richten an **Fr. Wollenweber & Söhne** Dieringhauſen.

Einen zuverläſſigen, ſoliden **Fuhrmann** ſucht **P. Linden,** Niederwette b. Marienheide.

Bruchſtein-Maurer geſucht am Seminarbau Wipperfürth. **Paul Bremer,** Baugeſchäft, Gummersbach.

Mehrere tüchtige **Arbeiter** finden dauernde Beſchäftigung bei **Carl Brüning & Söhne,** Niederſeßmar.

Jugendliche **Handlanger** ſucht ſofort bei gutem Lohn **Ewald Grümer,** Stuckgeſchäft Gummersbach.

Als **Setzer-** oder **Druckerlehrling** kann Sohn ordentlicher Eltern nach Oſtern bei uns eintreten. Gute Schulzeugniſſe ſind Bedingung.

Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H., Gummersbach.

Sohn ordentlicher Eltern, der Luſt hat, das **Sattler- u. Polſterer-handwerk zu erlernen,** findet unter günſtigen Bedingungen Stellung bei **Fr. Wilh. Lohmann jr.,** Sattler- u. Polſterermeiſter, Brügge i. W.

Lehrmädchen geſucht. Damenſchneiderei Jäckel, Seßmarſtr. 2.

Geſucht zum baldigen Eintritt ein jüngeres **Zweitmädchen.** **Frau Willy Sondermann,** Gummersbach.

Luegers Begräbnis.

Wie ein Monarch iſt Lueger am Montag in Wien zu Grabe getragen. Am Sonntag waren noch von 8 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags 70 000 bis 80 000 Schauluſtige an ſeiner Leiche vorbeigezogen, wobei ein gewaltiges Polizeiaufgebot muſterhaft Ordnung hielt. Am Montag begann ſich ſchon von 9 Uhr an zu beiden Seiten der Straßen, durch die ſich der Leichenzug bewegen ſollte, ein Menſchenſpalier zu bilden, das fortwährend dichter wurde. Von 10 Uhr an hielt ein Militärkordon die Straßen frei und die Menſchenmaſſe in Zaum. Vorſichtshalber wurden auch die Zufahrtſtraßen an den äußeren Parallelſtraßen des Rings militäriſch abgeſperrt. Auch hinter dieſen Abſperrketten bildeten ſich noch dichte Haufen Neugieriger, die trotz der beträchtlichen Entfernung noch flüchtige Bilder des Zuges zu erhaſchen trachteten. Selbſtverſtändlich waren alle Fenſter und Balkone der angrenzenden Häuſer ſowie die Dächer des Burgtheaters, der beiden Hofmuſeen und der Hofoper und die Rampe des Parlaments dicht beſetzt. Mehrere Hunderttauſend warteten zum Teil in drangvoller Enge und unter den freundlichen Strahlen der Märzſonne auf den Zug. Dieſer ſetzte ſich um ½12 Uhr unter dem Glockengeläut von allen Kirchtürmen in Bewegung. Als der Sarg nach der erſten Einſegnung aus der Volkshalle des Rathauſes getragen und auf den achtſpännigen Prunkwagen geſetzt wurde, ſtimmte ein Korps von 16 Poſaunenbläſern von der Loggia des Rathausturmes den Trauermarſch aus der Götterdämmerung an. Dann widmete der Vizebürgermeiſter dem toten Herrn von Wien tiefempfundene Abſchiedsworte. Inzwiſchen begann ſich der Zug zu ordnen. Zwiſchen den dichten Menſchenreihen — vor dem abſperrenden Militär hatten noch Vereine aller Art mit ihren Fahnen Stellung genommen — ging dann der Zug langſam dahin. Voran ſchritten Abordnungen der Feuerwehren, der ſtädtiſchen Beamtenſchaft, der Vereine, Genoſſenſchaften, der katholiſchen Verbindungen, der Wiener Pfarr- und Kloſtergeiſtlichkeit. Dann folgten 15 Wagen mit Kranzſpenden, deren erſter die Kränze des Kaiſers Franz Joſeph, Kaiſer Wilhelms und der Erzherzöge trug, während der letzte nur von Kränzen rumäniſcher Abordnungen bedeckt und von rumäniſchen Bauern in Nationaltracht begleitet war, dann der Leichenwagen, dahinter ſechs Equipagen für die Angehörigen Luegers, zuletzt die Vizebürgermeiſter zu Fuß, die Gemeinderäte, die Landbürgermeiſter uſw. Am Parlament hatten ſich die Abgeordneten verſammelt, um ihrem Kollegen den letzten Gruß zu bringen, und der Präſident des Abgeordnetenhauſes Pattai und der Landmarſchallſtellvertreter Baron Freudenthal hielten hier, während der Leichenwagen hielt, Abſchiedsreden. Dann ging der Zug weiter über Ring und Kärntnerſtraße zum Stephansdome. Hier hatten ſich bis 1 Uhr zur feierlichen Einſegnung eingefunden der **Kaiſer Franz Joſeph**, die in Wien weilenden Erzherzöge und Erzherzoginnen nebſt Kindern ſowie die Spitzen der Behörden, der Nunzius und die diplomatiſchen Vertreter. Dieſe waren ausdrücklich mit der Vertretung ihrer Staatsoberhäupter beauftragt. Die Einſegnung wurde unter großer Aſſiſtenz von dem neuernannten Koadjutor Erzbiſchof Nagl vorgenommen. Hierbei ſang der Schubertbund das „Libera", der Männergeſangverein Schuberts zum Chorlied umgeſetztes Werk „Der Tod und das Mädchen". Beide Chorgeſänge begleiteten Mitglieder des Philharmoniſchen Orcheſters, ſie wirkten überaus vornehm und weihevoll. Nach der Einſegnung zerſtreute ſich der größte Teil der Teilnehmer am Zuge. Die übrigen zogen den langen Weg weiter durch Roteturmſtraße, Kaiſtraße, Landſtraße und Simmeringer Hauptſtraße zum Zentralfriedhof, wo am Grabe unter andern noch ſprachen die Vizebürgermeiſter Porger und Geßmann.

Kritiſche Betrachtungen über das Inſerieren.

Von O. Mantau.

Konkurrenz hat es immer gegeben auf allen Gebieten des Erwerbslebens, wenn ſie auch in der früheren Zeit nicht ſo groß war und nicht ſo drückend empfunden wurde, wie leider heutzutage. In der gegenwärtigen Zeit iſt der Wettbewerb, wie es jeder Kaufmann, jeder Fabrikant, nur zu oft und zu gründlich erfahren hat, ſo gewaltig geworden, daß der Gewerbetreibende, der Geſchäftsmann nicht nur beſte, ſolideſte Ware, bei billiger Preisnotierung herſtellen reſp. auf Lager halten, ſondern auch in zweckmäßiger Weiſe das kaufende Publikum auf ſeine Produkte bezw. Verkaufsartikel hinweiſen muß, will er in dem wilden Wettkampf nicht unterliegen; er muß für ſeine Ware Reklame machen! Am zweckdienlichſten und billigſten geſchieht das durch Annoncieren oder Inſerieren, welche beiden Ausdrücke, die aus dem Franzöſiſchen bezw. Lateiniſchen kommen, im deutſchen Sprachgebrauch ſo ziemlich dasſelbe bedeuten.

Es iſt verhältnismäßig noch gar nicht ſo lange her, daß die Geſchäftsleute inſerieren, und anfangs geſchah das nur in ſehr beſchränktem Maße. Mit der Zunahme der Konkurrenz aber und der zunehmenden Ausdehnung des Zeitungsweſens iſt auch die Neigung des Publikums zum Inſerieren gewachſen. Während früher die Annonce ſehr häufig als entbehrlicher Luxus betrachtet wurde, gilt ſie heute dem intelligenten Geſchäftsmann als ein ausgezeichnetes Mittel zur Förderung ſeines Warenumſatzes; ja, ſie iſt von unbedingter Notwendigkeit geworden, für deren Beſtreitung bedeutende Summen in den Etat des Geſchäftsmannes eingeſtellt und auch gern bezahlt werden. Am erfolgreichſten und verhältnismäßig am billigſten iſt das Inſerieren in Lokalblättern.

Umſomehr iſt das Annoncieren in derartigen Zeitungen erforderlich, als bekanntlich großſtädtiſche Geſchäfte, Verſandhäuſer und wie ſie ſonſt ich nennen, ihre Reiſenden bereits bis in die Häuſer der Privatkunden auch an kleineren Orten ſenden, oder auf dem Wege des Rundſchreibens Verſand-Geſchäfte zu machen ſuchen. Dieſer Konkurrenz kann ſich ein intelligenter Geſchäftsmann ſehr wohl erwehren, wenn er ein gutes Lager am Platze hält und für verſtändige, regelmäßige Geſchäfts-Empfehlungen ſorgt. Zwar iſt es nicht zu leugnen, daß ein Teil des Publikums in mittleren und in kleineren Städten immer noch der irrtümlichen Meinung iſt, daß man in Großſtädten beſſer kaufe, wenigſten in gewiſſen Artikeln; aber die große Mehrheit der Bevölkerung gelangt doch allmählich zu der Einſicht, daß nicht alles Gold iſt, was da in glänzender Geſtalt aus den Hauptſtädten und ſeinen Warenhäuſern uſw. kommt. Und für viele Begüterte iſt es ohnehin Gewiſſensſache, nach Möglichkeit an dem Orte zu kaufen, in welchem ſie wohnen und mit deſſen Bürgern ſie dieſelben kommunalen Laſten tragen.

„Der Geſchäftsmann", ſagt Hermann Erich, „der im Frühjahr oder Herbſt den Eingang der Neuheiten anzeigt, bei beſtimmten, Gelegenheiten die geeigneten Artikel hervorhebt, dieſen oder jenen Poſten, den er aus irgend einem Grunde vielleicht billiger eingekauft hat und deshalb auch billiger abgeben kann, beſonders empfiehlt, erfüllt damit nicht nur eine Pflicht der Zuvorkommenheit gegen ſeinen ſtändigen Kundenkreis und bringt ſich dadurch dem einzelnen in Erinnerung, ſondern zieht, indem er die öffentliche Aufmerkſamkeit auf ſeine Waren hinlenkt, auch neue Kunden an." Wer gemütlich hinter ſeinem Ladentiſche ſteht und öffentliche Ankündigungen ſeiner Firma und gelegentliche Geſchäfts-Empfehlungen verſchmähend, warten wollte, bis die Kunden ihm ins Haus laufen, wird ſich arg enttäuſcht ſehen und der Konkurrenz gegenüber bald ins Hintertreffen kommen.

Deshalb iſt es auch völlig verfehlt und entſpricht nicht den geſchäftlichen Fortſchritten der Zeit, wenn dieſe oder jene angeſehene Firma lediglich auf Renommee pocht und der Anſicht iſt, die Annonce „entehre" ſie, weil die Kunden ihr aus alter Anhänglichkeit niemals untreu werden könnten. Die Konkurrenz und im Gefolge derſelben das Angebot von Waren iſt heute ſo groß, und die rieſige Entwicklung der Verkehrsmittel erleichtert den Verſand von Waren bis in die entfernteſten Gegenden. Jedes Geſchäft, das ſein Abſatzgebiet im weſentlichen an dem Orte, in dem es ſeinen Sitz hat, oder in deſſen Umgegend zu ſuchen hat, wird, ſofern es nach Vergrößerung ſeines Umſatzes ſtrebt, auf ein regelmäßiges und planvolles Inſerieren in den Lokalblättern Bedacht nehmen, wodurch auch neue Kunden herangezogen werden, um die es ſchließlich jedem ſtrebſamen Kaufmanne doch auch zu tun iſt und zwar nicht in letzter Linie. Wer aber nicht annonciert, bekommt nicht nur keine neuen Kunden zu, ſondern er kann leicht ſeine alten Kunden zum Teil verlieren und zwar nicht ſelten infolge der Annoncen ſeiner Konkurrenz. Natürlich ſoll man ſich auch nicht zum Marktſchreier oder Reklamehelden herabwürdigen, ganz abgeſehen davon, daß ungeſchicktes, unangemeſſenes und aufdringliches Inſerieren dem betreffenden Kaufmanne direkt ſchaden kann.

Die Hauptſache beim Annoncieren iſt, daß es regelmäßig und dauernd betrieben wird. Von einigen Malen wird man noch keine nachhaltige Wirkung erwarten dürfen. Sehr treffend bemerkt darüber Wehle, der Verfaſſer einiger guter Bücher über das Zeitungsweſen: „Wenn von Inſerenten Geld zum Fenſter hinausgeworfen wird — und das kommt allerdings auch vor, — ſo geſchieht das meiſtens durch zu wenig Inſerieren. Hier gilt die Regel: Einmal iſt keinmal. Du mußt es nicht nur einmal, ſondern täglich ſagen, daß das Publikum dich nicht vergeſſen ſoll." Und Haaſenſtein & Vogler führen in ihrem Buch „Goldene Lehren der Weisheit für Geſchäftsleute"(dafür ein paar hübſche Beiſpiele an: „Ein Fabrikant lieſt von der Verbeſſerung einer Maſchine wiederholt in der ihm zukommenden großen Zeitung. Wird er gleich darauf beſtellen? Nicht immer. Erſtens koſtet die neue Einrichtung einige hundert Mark; zweitens muß ſich die Verbeſſerung erſt bewähren. Man nimmt ſich alſo vor, gelegentlich darüber zu ſchreiben, und dabei bleibt es. Nun lieſt desſelben Fabrikanten Werkmeiſter dieſelbe Anzeige in einem Lokalblatt. Er hat noch mehr als der Fabrikant den Nachteil der alten Einrichtung empfunden; er ſehnte ſich längſt nach Verbeſſerungen und macht ſeinem Chef die Notwendigkeit des Gebrauchs der neuen Einrichtung klar. So war alſo nicht der Leſer der größeren Zeitung, ſondern der Leſer des Lokalblattes, der Arbeiter, der rechte Mann, für die Annonce. — Oder: Im Frühjahr werden die Mineralwaſſerkuren gebraucht. Die Anzeige der Produzenten gelangt aus den großen Zeitungen zunächſt an die Männer. Wie viele werden ſich entſchließen zu der Kur, die, mit ſtrenger Diät verknüpft, ſehr unbequem iſt? Nun aber lieſt die Frau von dem Verſand natürlicher Mineralwäſſer in ihrem Lokalblatt, und eingedenk der vielen Klagen ihres Mannes über allerlei Körperleiden und noch mehr eingedenk ſeiner permanenten Verdrießlichkeit, beſtellt ſie den Brunnen, den er trinken ſoll, und läßt ihm keine Ruhe, bis er die Kur gebraucht. Hier war alſo die Frau der rechte Mann für die Annonce."

Dieſe Beiſpiele laſſen ſich durch andere, ebenſo praktiſche aus dem Leben der verſchiedenſten häuslichen Bedarfsartikel leicht vervielfältigen. Sie beweiſen zur Evidenz die große nützliche Bedeutung der Lokalblätter für das „Inſerieren". — Freilich kommt es, wenn man mit ſeinen Annoncen die gewünſchte Wirkung erzielen will, auf geſchicktes, zuweilen wechſelndes Arrangement derſelben an. Vor allem ſuche man nicht an einem Inſerat zwei bis drei Zeilen zu erſparen. Dieſe angebliche Erſparnis rächt ſich; denn die Annonce erhält dadurch ein gepreßtes, unſchönes Ausſehen, und der Leſer gibt ſich dann vielfach nicht erſt die Mühe, ſie zu leſen.

Beachten die Geſchäftsleute neben ihrer fachmänniſchen Tätigkeit die oben gegebenen Winke, und führen ſie preiswerte Waren, ſo brauchen ſie auch heute noch nicht die Konkurrenz zu fürchten, ſondern können ihr erfolgreich die Spitze bieten, vorausgeſetzt natürlich, daß ſie kapitalkräftig genug ſind, um möglichſt vorteilhaft einkaufen zu können und dadurch mit konkurrenzfähig zu ſein.

Lage des deutſchen Arbeitsmarktes.

Der ſchärferen Beobachtung kann es nicht entgehen, daß die Beſſerung am gewerblichen Arbeitsmarkte ſeit einigen Monaten etwas nachgelaſſen hat. Das iſt deshalb nicht gerade erfreulich, weil die Folgen der Kriſe auf dem Arbeitsmarkt noch keineswegs ganz überwunden ſind und im November 1909, von wo ab die erneute Mattigkeit datiert, das Verhältnis von Angebot und Nachfrage abſolut genommen noch recht unbefriedigend war. Die Ziffern, die die unerfreuliche Entwickelung wiederſpiegeln, ſind folgende. Es kamen auf je 100 offene Stellen durchſchnittlich Arbeitſuchende:

	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan	Febr
1909/10	146,0	124,0	142,9	169,6	168,9	158,0	184
a. d. Vorj.	—6,2	—12,5	—22,9	—41,0	—31,7	—26,2	—25,5

Im Auguſt 1909 blieb der Andrang ſeit der Kriſe zum erſten Mal hinter dem vorjährigen zurück; in den nächſten Monaten machte die Beſſerung weiter kräftige Fortſchritte, bis dann im Dezember eine Abſchwächung einſetzte, die von Monat zu Monat wächſt. Im November betrug die Beſſerung noch 41, im Dezember nur noch 31,7, im Januar 26,2 und im Februar 25,5. Dieſe Erſcheinung iſt um ſo ſchwerer zu erklären, als die ungewöhnlich milde Witterung der Wintermonate doch eher eine Verminderung des Andranges am Arbeitsmarkt hätte erwarten laſſen. Wenn auch im laufenden Jahre die Notſtandarbeiten im Vergleich zum Vorjahr ſehr reduziert worden waren, ſo genügte doch dieſe Tatſache längſt nicht, um die unbefriedigende Entwickelung zu erklären. Dabei wieſen einige wichtige Gewerbezweige im Februar ſogar eine recht kräftige Belebung des Arbeitsmarktes auf. Hierhin gehören vornehmlich das Bekleidungsgewerbe, das Baugewerbe und einige Zweige der Metallinduſtrie. Im Baugewerbe wurde an vielen Orten infolge des warmen Wetters ſogar ſchon recht flott gearbeitet: Flensburg, Krefeld, Freiburg, Pforzheim, Heilbronn, Guben, Göttingen, Baden-Baden, Bad Reichenhall uſw. berichten über eine lebhafte Bautätigkeit. Vom Bekleidungsgewerbe iſt vornehmlich die Schneiderei zu nennen, die ſich faſt allerorts eines regen Geſchäftsganges erfreute und lebhaften Bedarf an Arbeitskräften zeigte. Knappheit an Schneidern, die vielfach bis zu empfindlichem Mangel ſtieg, beſtand vornehmlich in Augsburg, Bamberg, Ludwigshafen a. Rh., Regensburg, Straubing, Kaſſel, Mainz, Konſtanz, Fürth uſw. In Fürth konnte noch nicht die Hälfte des verlangten Perſonals geſtellt werden. In der Textilinduſtrie ergaben ſich keine beſonderen Veränderungen, der Bedarf an Arbeitskräften war rege und konnte bei männlichen ſehr gut, bei weiblichen aber nur ungenügend gedeckt werden. Der intenſive Mangel,

---

Leben heißt beſtändig kämpfen,
Innen, außen mußt du ringen.
Mögſt du äußre Gegner dämpfen
Und den innern Feind bezwingen!
Wilh. Idel.

* * *

Vom Kreuz.

Von M. Wittow.

Die Todesſtrafe am Kreuz war die Strafe der Despoten und im Morgenlande heimiſch. Die Macht des richtenden Tyrannen zeigte ſich am beſten in dieſer Strafe, bei welcher er ſich an den Qualen des Gerichteten weiden konnte. Aber es war zuerſt nicht das Kreuz, an welchem der Verurteilte den Tod erleiden mußte, ſondern einfach ein Baum, an den man ihn lebend befeſtigte, ihn der Qualen der Sonnenglut, der Verzerrung der Glieder, des Durſtes, des umherfliegenden Ungeziefers ausſetzend. Babylonier, Meder und Perſer ſcheinen zuerſt das Kreuz benützt zu haben, namentlich ſoll in Perſien die Kreuzesſtrafe häufig vorgekommen ſein. Bei den Nachbarn Perſiens, den Phöniziern und Syrern und bei den Abkömmlingen der Phönizier, den Karthagern, wurde nach dem Vorbild der Perſer ebenfalls die Kreuzesſtrafe als härteſte Todesſtrafe eingeführt. Nach der Eroberung von Babylon ſoll Darius über 2000 vornehme Gefangene haben kreuzigen laſſen. Alexander von Mazedonien hatte das Kreuz gleichfalls in Perſien kennen gelernt und er ſoll die Strafe des Kreuzestodes beſonders bei denjenigen ſeiner Feldherren angewendet haben, die im Kriege ſein Mißfallen erregt, oder belagerte Städte dem Feind überlaſſen hatten.

In Griechenland, wo man die Kunſt und Schönheit kannte und ehrte, konnte die entſetzliche Strafe des Kreuzes zuerſt keinen Raum finden, ſelbſt die rauheren Spartaner konnten ſich kein Herz dazu faſſen, und wenn ſie ſpäter wirklich in einzelnen Fällen ſich zu dieſer Strafe bekannten, ſo waren dies eben Ausnahmen.

Dagegen kannte die römiſche Rechtsflege ſchon ſeit langer Zeit die Kreuzesſtrafe.

Allerdings dürfte das bei den älteſten Römern erwähnte „Hängen an einen Baum" noch keine Kreuzigung geweſen ſein, ſondern einfach das Aufhängen der Leichname auf andere Weiſe getöteter Verbrecher oder der Selbſtmörder.

Es ſcheint nicht genau feſtgeſtellt, wann das römiſche Gericht die Kreuzestodſtrafe einführte, man nimmt die Zeit an, da Rom mit Mazedonien und Syrien in Berührung kam, alſo ungefähr die Zeit der puniſchen Kriege (zwiſchen 260—160 v. Chr.). Dem iſraelitiſchen Volke war die Kreuzesſtrafe wahrſcheinlich durch andere Völker bekannt, ſie wurde aber niemals dort geübt, denn martervolle Todesſtrafen kannte die moſaiſche Geſetzgebung nicht. Mit Ausnahme des ſehr ſelten an einem Verbrecher vollzogenen Feuertodes kannte man die Tötung durch das Schwert und die Steinigung, vielleicht auch den Tod durch den Strang. Es war alſo die Juſtiz des römiſchen Reiches, welche in Paläſtina die Verbrecher kreuzigen ließ, und nach den Mitteilungen der Evangeliſten verfiel Jeſus nebſt zwei verurteilten Verbrechern dieſer entſetzlichen Strafe.

Gerade das Kreuz war das größte Hindernis bei allem feſten Glauben der erſten Chriſten an den Erlöſungstod des Herrn, der Abſcheu, den man ſeit Jahrhunderten gegen das Kreuz hatte, ließ ſich ſo ſchnell nicht beſeitigen. Die Strafe am Kreuz war aber nicht nur die martervollſte, ſondern auch die ſchimpflichſte. Da nun, mit dem Tode Jeſu, dieſe Strafe ſelbſtverſtändlich nicht aufhörte, ſondern weiter nach dem Geſetz geübt wurde, ſo konnten die Jünger des Herrn und die nächſten Nachfolger als Zeugen beim Tode des Herrn das Kreuz nicht zum Symbol der Chriſten machen, welches es ſpäter wurde. Es iſt natürlich, daß während der zwei oder drei Jahrhunderte, in welchen dieſe Strafe noch beſtand, die Chriſtgläubigen nur mit Grauen und Widerwillen ſich dieſes Marterholzes erinnerten. Es wiederſtrebte den erſten Chriſten, das Zeichen der Schmach und Erniedrigung, das Kreuz, an dem Chriſtus geſtorben war, figürlich darzuſtellen. Zwar hatte man in den Katakomben, in denen die kleinen erſten Chriſtengemeinden ſich in aller Heimlichkeit zuſammenfanden, ſchon früh allerlei ſymboliſche Bilder, z. B. die Krippe, aber das Kreuz fehlte.

Die Apoſtel ſelbſt hatten das Kreuz ein „Aergernis" genannt und die erſten Chriſten mußten ſich vielfach verſpotten laſſen mit ihrem Glauben an den gekreuzigten Heiland. Die Heiden warfen ihnen vor, daß ſie die lieblichen Götter verlaſſen hätten, um ein Kreuz anzubeten. Die Chriſten hatten ihre guten Gründe, alles zu vermeiden, was ihnen den Spott der Heiden bringen konnte, und ſo war nicht das Kreuz ihr erſtes Symbol, ſondern, wie man in den Katakomben Roms viele Jahrhunderte ſpäter es entdeckte: das griechiſche Monogramm Chriſti, der Anfangsbuchſtabe ſeines Namens, X (nicht zu verwechſeln mit dem lateiniſchen X).

Die Kreuzähnlichkeit dieſes Zeichens wurde außerdem noch vielfach verdeckt, z. B. durch ein in die Mitte geſtelltes J, den Anfangsbuchſtaben des Jeſusnamens, ſo daß faſt eine Sternform entſtand. Um den Heiden ihre Symbole nicht zu verraten und ihrem Spott preiszugeben, überdeckten ſie dieſe Symbole wohl auch mit ſolchen, die aus dem Heidentum übernommen waren und die ſich durch einige Aehnlichkeit mit dem Kreuze auszeichneten, wie z. B. der Hammer des gewaltigen Donnergottes.

Vielleicht allerdings haben, um ſich untereinander zu erkennen, die Chriſten ſchon früh das Kreuz als einfaches Zeichen (signe) mit der Hand in der Luft beſchrieben, aus dieſem Zeichen entſtand der Segen durch Händeerheben und Kreuzſchlagen.

Eine größere Bedeutung gewann das Kreuz Jeſu, das die Mutter Kaiſer Konſtantins, Helena, auf Golgatha fand.

Ein Teil des Kreuzes kam nach Rom, ein zweiter nach Konſtantinopel, der dritte blieb in Jeruſalem. Von dieſen drei Orten wurden kleine Splitter des Kreuzes ſpäter in die Welt geſendet, entweder als Amulette oder auch, um dem Kreuz Chriſti beſonders geweihte Kirchen darauf zu erbauen. Viele Kirchen, ſo erzählt die nimmermüde Legende, verdankten ſolchen Kreuzesſplittern ihr Entſtehen z. B. im Norden Deutſchlands, dicht an der Oſtſeeküſte, die Kirche und das Kloſter zum heiligen Kreuz in Roſtock. Königin Margarethe von Dänemark war aus Rom gekommen und wollte von Roſtock aus mit ihrem Schiff nach Dänemark heimkehren. Aber zweimal wurde die ſtolze Fregatte von dem gewaltigen Sturm bei Warnemünde zurückgeſchlagen. Da ſtiftete die Königin auf einem Splitter aus dem Kreuz Chriſti, den ſie aus Rom mitgebracht hatte, ein Kloſter und eine Kirche — ſofort legte ſich der Sturm und die Königin konnte ihre Ueberfahrt wagen. Die Kirche zum heiligen Kreuz in Roſtock gehört zu den ſchönſten gotiſchen Kirchen Norddeutſchlands.

Das beſonders charakteriſtiſche Symbol des Chriſtentums aber wurde das Kreuz erſt, nachdem Helenas Sohn, Kaiſer Konſtantin, es auf ſeine Schlachtfahne anbringen ließ, den Gegenkaiſer zu beſiegen. Im Traum, ſagt die Legende, ſei dem damals noch heidniſchen Kaiſer ein von den Sternen gebildetes Kreuz erſchienen mit der Umſchrift: In dieſem Zeichen wirſt du ſiegen. So wie er es geſehen, ließ er es auf eine Fahne ſetzen und dieſes Tuch an einer Stange mit Querholz befeſtigen. Der Sieg war auf ſeiner Seite und in der Folge wurde Konſtantin Chriſt — die chriſtliche Religion Staatsreligion, ohne doch aber die Heiden und Juden der Verfolgung preiszugeben.

Stand das Kreuz nunmehr als Sieges- und Kampfzeichen auf der kaiſerlichen Fahne, ſo gab es kein Hindernis mehr, daß es wirklich zum Symbol der Chriſtenheit wurde. Man ſtellte es auf den Altar in den Kirchen, man brachte es auf den Dächern, Türmen und Dachreitern der Kirchen an, man ſtellte Kreuze aus Metall, Holz und Stein an Wege, an den Eingängen zu Dörfern und Städten, man gab den Kirchen Kreuzform, richtete Kreuze auf den Begräbnisplätzen auf, ſpäter auf einzelnen Gräbern verſtorbener Märtyrer und Chriſten und unterzeichnete beſonders wichtige Verträge, indem man neben den Namen ein Kreuz ſetzte. Dieſen Brauch ſoll zuerſt Papſt Vigilius im 6. Jahrhundert eingeführt haben, Seit Jahrhunderten iſt dieſer Brauch vergeſſen, merkwürdigerweiſe gemahnt die ſogenannte Handzeichnung daran, daß in Zeugengegenwart des Schreibens Unkundige unter Kontrakte ſetzen. Sie mußten, anſtatt ihren Namen zu ſchreiben, drei Kreuze machen. Heutzutage, wo es beſonders in Deutſchland kaum noch Analphabeten geben dürfte, kommt dieſe Art Unterſchrift gewiß nur noch ganz vereinzelt vor. Die Orte, wo Kreuze ſtanden, galten als Zufluchtsſtätten für Verfolgte, ähnlich wie bei den heidniſchen Deutſchen der Herd des Hauſes, und unter dem Kreuz mit ausgebreiteten Armen zu beten, galt als Zeichen der Buße.

Seit der Zeit des Kaiſers Juſtinian, alſo gleichfalls im 6 Jahrhundert, wurde es üblich, daß die Herrſcher ihre Prachtgewänder mit dem Kreuz ſchmückten, die Geiſtlichkeit nahm, als ihr beſonders zuſtehend, dieſe Sitte auf, und hohe Beamte, ſowie andere vornehme Leute folgten dieſem Beiſpiel. In feierlichen Umzügen trug man das Kreuz vorauf, ſpäter ein Kruzifix, auf dem Szepter und dem Reichsapfel des Kaiſers erſchien das Kreuz. Die Schwertgriffe erhielten Kreuzgeſtalt, auf den Mantel hefteten ſpäter die Kreuzritter das charakteriſtiſche Ritterkreuz, jetzt als Johanniterkreuz bekannt. Die Herrſcher begannen, nachdem man das beliebige Tragen und Anheften der Kreuze für Privatperſonen verboten hatte, Kreuze als Schmuck und Auszeichnung zu vergeben und daraus entſtanden die Orden. Dieſes Schmuckkreuz beſtand faſt ſtets in dem ſogenannten griechiſchen, d. h. gleicharmigen Kreuz, und weil man, um das Kreuz zu verſchleiern und zu verändern, die Winkel, die die Arme bildeten, mit Zacken und Strahlen ausfüllte, ſo ging das Ordenskreuz meiſt in Sternform über. Ausnahmen gibt es hierbei allerdings auch, z. B. der Johanniterorden und das von König Friedrich Wilhelm III. geſtiftete und dem ſpäteren deutſchen Kaiſer Wilhelm I. erneuerte eiſerne Kreuz. Außerdem haben wir — durch die ganze Welt verbreitet — als Zeichen der Nächſtenliebe in Krieg und Frieden, das rote Kreuz.

er in der Plauener Textilinduſtrie beſteht, iſt nur durch das mangelhafte Angebot weiblicher Arbeitskräfte bewirkt worden. In der Eiſen- und Metallinduſtrie behielt die Tätigkeit auf den Hochofenwerken das lebhafteſte Gepräge, das ſie ſchon ſeit Monaten zeigt und das naturgemäß auf den Arbeitsmarkt ſehr günſtig zurückwirkt. Andererſeits wurde in der weiterverarbeitenden Induſtrie die Beſchäftigung vielerorts ebenfalls reger, ſei es im Anſchluß an die Belebung im Baugewerbe, ſei es infolge eines lebhafteren Abſatzes an die Induſtrie. Augsburg, Eßlingen, Baden-Baden, Offenbach, Konſtanz, Nürnberg, München berichten über eine Beſſerung in der Metall- und Maſchineninduſtrie. Wenig Veränderung wies der Arbeitsmarkt im **Bergbau** auf; eine Beſſerung war nicht zu verſpüren. Nach landwirtſchaftlichen Arbeitern war die Nachfrage unverändert ſtark, ohne daß ihr beſſer als bisher entſprochen werden konnte.

Rheinland-Weſtfalen.

* **Remſcheid**, 16. März. Um die frei werdende **Bürgermeiſterſtelle** der Stadt Remſcheid haben ſich 50 Herren beworben. Die zur engeren Wahl erforderliche Sichtung der Anerbieten iſt, wie verlautet, noch nicht erfolgt. Für die ausgeſchriebenen Beigeordnetenſtellen, von denen bekanntlich eine ſchon beſetzt iſt, ſind über 90 Bewerbungen eingegangen.

* **Dortmund**, 16. März. Für die vor nunmehr 10 Jahren in Halden für die Kreiſe Dortmund, Eſſen, Bochum, Hagen, Gelſenkirchen, Hörde und Iſerlohn errichtete **Kinderheilſtätte** ſoll ein Neubau errichtet werden. Zur Deckung der Koſten hat der Oberpräſident eine Hauskollekte geſtattet.

* **Münſter**, 16. März. Vorgeſtern Nacht ſind durch einen **Einbruch** aus der Kaſſe des hieſigen Amtsgerichts etwa 10 000 Mark geſtohlen worden. Von den Büroräumen aus haben die Diebe durch eine dicke Mauer ein Loch gebrochen, durch das eben ein Menſch hindurchdringen konnte. Die Unterſuchung hat bisher nicht ergeben, wie die Diebe in die Bureauräume gelangt ſind, da ſich weder an den Türen noch Fenſtern Spuren gewaltſamen Eindringens zeigen. Von den Dieben hat man bisher noch keine Spur.

* **Mörs**, 16. März. In der Pickſcher Halde wurde das Anweſen des Ackerers Eickhaus durch **Großfeuer** vollſtändig eingeäſchert. Die ſehr großen Fruchtvorräte, Materialien uſw. wurden durch das raſch um ſich greifende Feuer vernichtet. Das Vieh konnte mit knapper Not gerettet werden. Der bedeutende Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt. Wie das Feuer entſtanden iſt, hat noch nicht feſtgeſtellt werden können.

Marktberichte.

Köln, 14. März. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommiſſion. Die nicht eingeklammerten Ziffern verſtehen ſich für die 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten Ziffern aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht. (Die Preiſe für Schlachtgewicht verſtehen ſich überwiegend als Schätzungspreiſe nach den getätigten Stückverkäufen; diejenigen für Lebendgewicht beruhen auf Wiegungen in Köln.) Auftrieb: 656 Ochſen, a. vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren M. 44—48 (76—80), b. junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete und ältere ausgemäſtete (38—42 (70 bis 74), c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 34—37 (64—68), d. gering genährte jeden Alters 28—33 (50—60). 527 Färſen, Kühe und Jungvieh, a. vollfleiſchige ausgemäſtete Färſen höchſten Schlachtwertes 42—45 (00—00), b. vollfleiſchige ausgemäſtete Kühe höchſten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 37—41 (71—73), c. ältere ausgemäſtete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färſen 34 bis 36 (67—69), d. mäßig genährte Kühe und Färſen 30—33 (62—64), e. gering genährte Kühe und Färſen 00—00 (56—60), f. gering genährtes Jungvieh (Freſſer) 00—00 (54—60). 108 Bullen, a. vollfleiſchige ausgewachſene höchſten Schlachtgewichts bis zu 3 Jahren 42—44 (70—72), b. vollfleiſchige jüngere 37—39 (66—68), c. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 30—34 (64—66), d. gering genährte 00—00 (60—62). In Ochſen war das Geſchäft ſchleppend und es verbleibt ein größerer Ueberſtand; in Kühen und Bullen wurde aber lebhaft geräumt.

345 Kälber, a. 00—00 (110—120), b. 54—58 (95—98), c. 44—50 (88—93), d. 00—00 (75—85), e. 00—00 (00—00). Lebhaftes Geſchäft.

Keine Schafe.

3730 Schweine, a. 52—55 (66—69), b. 53 bis 55 (67—69), c. 54—55 (68—69), d. 54—55 (68 bis 69), e. 47—51 (60—64), f. 46—51 (58—65).

Beſte ziemlich belebt, geringere langſam.

Zivilſtands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeiſterei.

Kierſpe. **Geburten:** Emilie Luiſe, T. v. Guſtav Adolf Bremecker zu Vollwerk. — Johanna, T. v. Wilhelm Rittinghaus zu Börlinghauſen. — Herta, T. v. Aug. Lohmann zu Kierſpe. (Bahnhof). — Klara, T. v. Otto Kipper zu Feld. — Hildegard, T. v. Ernſt Wehberg zu Vollwerk. — Karl Richard Wilhelm, S. v. Fritz Linde zu Bornholt. — Friedrich Wilhelm, S. v. Wilhelm Keune zu Höferloh. — Arnold Ernſt, S. v. Hermann Karl Vogt zu Vollwerk. — Erika, T. v. Emil Jungheim zu Kierſpe (Bhf.) — Karoline Matilde Erna, T. v. Friedrich Wilh. Frettlöh zu Börlinghauſen. — Alfred, S. v. Richard Tump zu Hittebruch. — Antonius Heinrich, S. v. Anton König zu Dierlöh. — Karl, S. v. G. Eickhoff zu Romberg. — **Heiraten:** Friedrich Wilh. Winter mit Marie Paula Kaiſer, beide zu Oberbrügge. — Hermann Grote zu Kierſpe mit Wilhelmine Glörfeld zu Bornberg. — **Sterbefälle:** Liſette Vedder geb. Becker zu Kierſpe, 89 J. — Wilhelm Schöneberg zu Windfuhr, 64 J. — Emma Reith zu Kierſpe, 22 J. — Klara Kipper zu Feld, 7 Std. — Wilh. Schuſter zu Wolzenberg, 65 J. — Jakob Wilh. Borlinghaus zu Bungenrodt, 24 T. — Erika Jungheim zu Kierſpe (Bhf.), 1¾ T. — Wilh. Tweer zu Börlinghauſen, 29 J. — Karl Knauf zu Kierſpe (Bhf.), 78 J.

Rönſahl. **Geburten:** Heinrich Richard Friedrich Robert, S. v. Wilhelm Robert Asbeck zu Rönſahl. — **Sterbefälle:** Ewald Eckhardt zu Marienheide, 32 J.

Kufeke -Kindermehl -Krankenkoſt

Tauſendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Geſundheits-Hafer-Zwieback.

Feinſtes Tafelgebäck bei Milch, Schokolade, Tee, Kaffee u. Wein. Komplettes, leicht verdauliches Nahrungsmittel. Von erſten ärztlichen Autoritäten und Chemikern erprobt und empfohlen.

Unentbehrlich für Säuglinge, Kranke, Wöchnerinnen u. Rekonvaleszenten

Zu haben in der Haferzwieback-Bäckerei

Emil Viebahn,
Gummersbach.
Fernſpr. Nr. 185.

Um zu räumen **für 25 Pfg.** pro Pfund

Ia. Schweine-Klein-Fleiſch

von 30 Pfund an, enthaltend Köpfe, Schwänze, fleiſchige Pfoten, Ohren 2c. von inländiſchen Landſchweinen, amtlich unterſucht, leicht geſalzene Ware.

10 Pfd.-Colli Mk. 2,50, Ia. Eisbein p. Pfd. 50 Pfg. Ia. Schäbrippen p. Pfd. 40 Pfg., Ia. Fleiſchwurſt p. Pfd. 65 Pfg., Ia. Blockwurſt p. Pfd. 1 Mk., Ia. Cervelatwurſt p. Pfd. 1,20 Mk. **Alb. Carstens, Altona 339.**

Ölfarben

u. Lackfarben, Möbel-, Bernstein-, Dammar-, Luft- und Spirituslack. Sämtliche Farben, Leinöl, Terpentinöl und Sikkativ. Alle Sorten Pinsel, Leim, Kreide und Gips empfiehlt zu äusserst billigen Preisen und nur Ia. Qualität die
Drogerie Kleinebrecht, Dieringhausen.

Gemeinde-Sparkaſſe Marienheide.

nimmt Einlagen in jeder Höhe auch durch die Poſt entgegen und verzinſt ſolche zu **4 %.**
Sonntags geöffnet von 11½—12½ Uhr vormittags.
Anträge auf erſtſtellige Kapitalien erwünſcht.

Billigſte elektriſche Beleuchtung
durch
Reduktor-Spar-Lampe

Haltbarer und vorteilhafter als alle bisherigen Metallfadenlampen

Zu beziehen durch:
Rheiniſch-Weſtfäliſche Elektro-Sparlicht-Geſellſchaft m. b. H.
Fernruf 3817 Eſſen-Ruhr Klaraſtraße 12

Wilh. Feldmann & Co.,
Lüdenscheid,
Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen, G. m. b. H.
Ausführung von Beton- u. Eisenbeton-Konstruktionen jeder Art.
Alleiniges Ausführungsrecht der
Hohlton-Eisenbetondecke
D. R. G. 351 575 351 576
für die Kreise Altena, Olpe, Wipperfürth und Gummersbach.
Beste, schallsichere und warme Hohldecke für Schulen und Privatbauten.
Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen.
Herstellung von Gipsestrichböden.

Otto Wengenroth, Siegen i. W.
Fernspr. 591. Gegr. 1879. Fernspr. 591.
Spezialgeschäft für gesundheitstechn. Anlagen.

Warmwasser- und Niederdruckdampf-Zentralheizungen

(letztere mit Patent-Luftumwälzung) aller Arten für Villen, Privathäuser, Kranken-Anstalten, staatl. Gebäude, Fabriken, Hotels, Treib- u. Trockenhäuser.

: Möbelfabrik C. Fredemann :
Prämiiert Cöln 1905. Gummersbach Telephon 248.
Kompl. Brautausstattungen.

Fabriklager Dieringhauſen.

Der **große Reſte-Verkauf**
zu Ausnahmepreiſen
beginnt Montag, den 14. März, und dauert nur eine Woche.

Zu ſtaunend billigen Preiſen
werden verkauft
Reſte für moderne Frühjahrs-Coſtüme, Röcke und Mäntel, Hauskleider 2c.
ſowie
Reſte für Anzüge, Hoſen u. ſ. w.
Reinwollene Cheviots, 140 cm breit, beſonders preiswert.
Ca. 100 fertige modern gearbeitete Coſtümröcke werden weit unter Preis verkauft.

Joh. Eicker.

Prima gewalzte
Stockfiſche
und
Tittlinge
empfiehlt
W. Kopperberg
Gummersbach.

Alle Verband-Stoffe u. Artikel zur Krankenpflege
nur bester QUALITÄT!
Linden-Drogerie
G. Schulte.

PFAFF

Katalog gratis. Katalog gratis.

Nähmaſchinen
beſtes deutſches Fabrikat.
Alleinverkauf bei:
Gummersbacher Maschinenhaus
August Hammer.
Reparatur Werkſtätte.

Garantiert reiner
Bienen-Honig
1 Pfd. M. 0,95
10 Pfd.-Eimer M. 8,00 frko.
gegen Nachnahme.
H. Manz,
Gummersbach-Windhagen.

HANSA
Puddingpulver
ist das Beste!
Nährmittel-Fabrik „Hansa“
Hamburg.
Für 50 „Hansa“-Düten erhalten Sie eine Dose ff. Kakao gratis

Ernst Mörchen
Bücherrevisor und Sachverständiger
in kaufmännischen Angelegenheiten.
Dieringhausen.
Fernruf 95, Amt Bielstein, Rhld.
vereidigt und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep. Erteilt Ratschläge und übernimmt die Einrichtung praktisch. Buchführungen.

FUSSBODEN-FARBE
mit und ohne Lack über Nacht trocknend
LEINÖL, (Firniss)
Möbel-Lacke,
Terpentin, Siccativ,
Broncen,
Künstler-Farben
trocken und in Tuben.
PINSEL für alle Zwecke.

Linden-Drogerie.
G. Schulte.

Mehrere, ſo gut wie neue **Pianos** von ſeltener Tonſchönht. m. voll. Garantie ſehr billig z. verk. od. z. vermieten.
Ed. Hilger, Elberfeld,
Kasinogartenstr. 9. Tel. 3981.

Baugeld
Hypothek., Darleh., vermitt. ſchnell O. Schnabel, G'bach., Unter den Linden 3. Kein Schwindel. Geringe Unkoſten

Die Stellmacherei
von dem verſtorbenen Herrn Fr. Wilh. Wirths in Derſchlag iſt unter günſtigen Bedingungen zu verkaufen.
Dieſelbe iſt mit elektriſchem Betrieb eingerichtet, großer Holzvorrat vorhanden und noch vollſtändig im Betrieb. Jungem Manne gute Gelegenheit, ſich ſelbſtſtändig zu machen. Nähere Auskunft erteilen Aug. Faulenbach, Stellmachermeiſter, Bergneuſtadt und Aug. Wirths, Schmiedemeiſter in Wiehl.

Oſtereier!
Feinſte ganz große Bulgaren prima große friſche Rumänen, gute friſche Galizier, billige friſche Kükeneier, ganz billige konſervierte Eier.
Kalkeier verkaufe ich prima geſunde Ware, ſo lange Vorrat reicht, zum Preiſe von Mark 4.60 per 100.
Eier-Groß-Handlung
Siegmund Wohrizek,
Hagen i. W., Hochſtraße 42.
Fernſprecher 321.

Gewaſchenen, hellen
Garten-Kies
liefern in verſch. Körnungen und vorzüglicher Qualität
Westerwälder Sandwerke G. m. b. H.
Niederzeuzheim
Kreis Limburg a. d. Lahn

Dalli-Seifenpulver
ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Kranken,
welche ſchon Verſchiedenes ohne Erfolg angewendet haben, deren Leiden hauptſächlich infolge mangelhafter Magen- u. Darmtätigkeit entſtanden iſt, teile ich gerne **umsonst** mit, wie ich von m. langjährigen Krankheit und ſchon Hunderte Kranke (von welchen ich Adreſſen angebe) von derartigen Leiden ohne Heilmittel befreit wurden.
Frau Wilh. Brodüffel,
Kierberg b. Köln, Breiteſtr. 164.

Geg. Einſendung v. **30 Pf.** erhalten Sie zwei Proben, od. gegen Nachn. v. **15 M.** eine Probekiſte m. 12 Fl. unſerer preisw.
Niersteiner Weine
weiß, rot od. ſortiert franko jed. deutſchen Eiſenbahnſtat. Im Faſſe per Liter M. 1.— und höher ab Nierſtein.
Gräflich v. Schweinitz'ſches Weingut Nierſtein a. Rh.

Gebe aus meiner Spezialzucht rebhf. Italiener, preisgekrönt. Tiere Bruteier ab à Dtzd. Mk. 3—. Hahn Berlin I u. Ehrenpreis.
Wegen der vielen Anfragen ſind Beſtellungen frühzeitig erbeten. **Hugo Henze,** Radevormwald, Wönkhauſen 5.